

Von Gott bewahrt vor der Verführung

Eine Auslegung des 2. Petrusbriefes und des Judasbriefes

Rudolf Ebertshäuser

Von Gott bewahrt vor der Verführung

Eine Auslegung des 2. Petrusbriefes
und des Judasbriefes

Rudolf Ebertshäuser

Zum Verfasser

Rudolf Ebertshäuser, Jahrgang 1953, war lange Jahre Marxist und suchte später im alternativen Lebensstil und in esoterischen Lehren nach dem Sinn des Lebens. Nach seiner Bekehrung im Alter von 30 Jahren kam er als junger Gläubiger in charismatische Kreise und arbeitete eine zeitlang aktiv in einer charismatischen Gemeinde mit. 1992 erfolgte die völlige Loslösung von dieser Bewegung. 1995 erschien sein Buch »Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel«. Von 1995 bis 2003 arbeitete er an der Revision der Schlachter-Bibel mit. In den folgenden Jahren veröffentlichte er mehrere aufklärende Bücher, z. B. über die Gemeindegrowthsbewegung und die Emerging Church, sowie mehrere erbauliche Bücher, z. B. über Heiligung und geistliche Reife. Seit einigen Jahren hält er Vorträge über die Charismatische Bewegung, über die Bibel und über verschiedene geistliche Themen; er gibt biblische Aufklärungsschriften im ESRA-Schriftendienst heraus und steht im Verkündigungs- und Hirtendienst in einer bibeltreuen Gemeinde. Er ist seit 1984 mit seiner Frau Undine verheiratet und Vater von zehn Kindern.

Dieses Buch ist bei Ihrer christlichen Buchhandlung erhältlich, sowie unter anderem bei folgender Versandbuchhandlung:

Edition Nehemia, Sanddornweg 1, CH-3613 Steffisburg
Tel.: +41 33/437 63 43, info@edition-n.ch

Sämtliche Bibelzitate sind, soweit nicht anders angegeben,
der revidierten Schlachter-Übersetzung 2000 entnommen.
Copyright © 2003 Genfer Bibelgesellschaft, CH-1211 Genf 3

ISBN: 978-3-906289-04-5
Artikel-Nr.: 588 504

1. Auflage 2015
Copyright © 2015 Rudolf Ebertshäuser
Herausgeber: Edition Nehemia, Steffisburg
Umschlaggestaltung: Christoph Berger
Satz: Team Edition Nehemia
Druck und Bindung: BasseDruck, Hagen
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Hilfen zum Lesen dieses Buches	9
Der 2. Petrusbrief	11
Zur Einführung in den 2. Petrusbrief	13
1. Kapitel: Stärkung der geistlichen Widerstandskraft durch gesundes Glaubenswachstum und das Wort Gottes	32
1. Einleitung: Briefgruß (1,1-2)	34
2. Ansporn zu einem gesunden geistlichen Leben (1,3-11)	41
<i>a) Die Gnade leitet uns zum Ausleben geistlicher Tugenden an (1,3-7)</i>	42
<i>b) Wachstum und Festigkeit im geistlichen Leben (1,8-11)</i>	63
3. Die Bedeutung des inspirierten Wortes der Heiligen Schrift (1,12-21)	73
<i>a) Die Motive des Apostels für das Abfassen des Briefes (1,12-15)</i>	73
<i>b) Das Zeugnis von der kommenden Herrlichkeit des Christus (1,16-18)</i>	79
<i>c) Festhalten an dem inspirierten prophetischen Wort (1,19-21)</i>	85
2. Kapitel: Warnung vor Irrlehrern in der Gemeinde	100
1. Das heimliche Eindringen falscher Lehrer in die Gemeinde (2,1-3)	103
2. Gericht über die Irrlehrer und Bewahrung der Gottesfürchtigen im Vorbild des AT (2,4-9)	121
3. Das verdorbene Wesen und der böse Weg der Irrlehrer (2,10-17)	143
<i>a) Freche Auflehnung gegen Autorität (V. 10-11)</i>	147
<i>b) Moralische Verdorbenheit und Unreinheit (V. 12-14)</i>	153
<i>c) Der böse Irrweg der falschen Lehrer (V. 15-17)</i>	160
4. Warnung vor dem falschen Freiheitsversprechen der Verführer (2,18-22)	168

3. Kapitel: Das bevorstehende Gericht über diese Welt als Ansporn zu einem heiligen Wandel	182
1. Ankündigung von Irrlehrern, die den Gerichtstag des Herrn leugnen (3,1-10)	184
<i>a) Warnung vor den endzeitlichen Spöttern (V. 1-6)</i>	185
<i>b) Ankündigung des kommenden Gerichts (V. 7-10)</i>	199
2. Das kommende Gericht Gottes als Ansporn zu einem geheiligten Leben (3,11-14)	216
3. Warnung vor der Verdrehung der Schrift (3,15-16)	225
4. Abschluß: Ermutigung zur Wachsamkeit und zum geistlichen Wachstum (3,17-18)	234
Literaturverzeichnis zum 2. Petrusbrief	239
 Der Judasbrief	 243
Zur Einführung in den Judasbrief	245
1. Einleitung: Briefgruß (V. 1-2)	259
2. Aufforderung zum Kampf für den Glauben und Warnung vor Verführern (V. 3-4)	267
3. Das Gericht über frühere Gottlose (V. 5-7)	283
4. Die Kennzeichen der Verführer und das künftige Gericht über sie (V. 8-16)	293
<i>a) Die Dreistigkeit der Gottlosen in der Gemeinde (V. 8-13)</i>	294
<i>b) Erinnerung an die Weissagung Henochs (V. 14-16)</i>	310
5. Die Gläubigen sollen sich im Glauben stärken und Verführte retten (V. 17-23)	319
<i>a) Die Gläubigen sollen die Warnungen der Apostel vor den Verführern beachten (V. 17-19)</i>	319
<i>b) Die Gläubigen sollen sich auf dem Glauben erbauen und sich bewahren (V. 20-21)</i>	326
<i>c) Die Gläubigen sollen Verführte mit Vorsicht retten (V. 22-23)</i>	334
6. Abschluß: Lobpreis des Gottes, der uns bewahrt (V. 24-25)	338
Literaturverzeichnis zum Judasbrief	345

Vorwort

Wie schon meine Auslegung zum 2. Timotheusbrief, *Bewahre das Wort!*, ist auch das vorliegende Buch die Frucht persönlicher Bibelstudien, die sich mit den beiden eng miteinander verbundenen Briefen 2. Petrus und Judas befaßt haben.

Für uns Gläubige des 21. Jahrhunderts, die wir die Ausreifung der letzten Zeiten vor der Wiederkunft unseres Herrn sehen, ist es nach meiner Überzeugung von großer Wichtigkeit, diejenigen Briefe des Neuen Testaments gründlich zu studieren, die sich besonders mit dem Weg der Gemeinde in der Endzeit befassen.

Die vorliegende Betrachtung will dazu Hilfestellung und Anleitung geben. Sie erhebt keinen Anspruch auf theologische Gelehrsamkeit und versteht sich bewußt als Ergänzung zu mehreren anderen bibeltreuen Auslegungen, die über diese Briefe bereits erschienen sind und für dieses Buch auch benutzt wurden.

Die Betonung liegt in meiner Auslegung wieder bei der Anwendung der Apostellehre auf unsere besondere endzeitliche Situation, sowohl auf heutige Verführungsströmungen als auch auf die Herausforderungen der Christusnachfolge in unseren Tagen. Mein Buch richtet sich an alle bibeltreuen Kinder Gottes, die dem Herrn Jesus in diesen schweren, von mancherlei Verführungen geprägten Zeiten nachfolgen wollen.

Die Ausführungen zu den einzelnen Versen und Abschnitten sind daher möglichst verständlich und praktisch anwendbar gehalten worden. Das Buch kann abschnittsweise als Begleitung zur persönlichen Bibellese verwendet werden. Es gibt aber auch zahlreiche Hilfen und Hinweise für Brüder, die in den Gemeinden Verkündigungsdienste tun, und kann zur Vorbereitung von Predigten und Bibelstunden dienen.

Das Ziel dieser Betrachtungen ist es, die Aussage der Briefe vom griechischen Grundtext her herauszuarbeiten und sie dann auf unsere heutige Situation anzuwenden, wobei sowohl das persönliche Glaubensleben als auch die Situation biblischer Gemeinden heute berücksichtigt werden.

Wie schon beim ersten Band dieser Betrachtungen sollen dabei auch wertvolle Aussagen einiger Bibelausleger vor allem aus dem englischsprachigen Raum mit einfließen, die bei uns weniger bekannt sind. Der Text

der Briefe wurde der revidierten Schlachterbibel 2000 entnommen, aber die Auslegung kann mit jeder wortgetreuen Bibelübersetzung verwendet werden.

Wir brauchen heute dringend die vertiefte Beschäftigung mit der gesunden Lehre des Neuen Testaments, damit wir als einzelne Kinder Gottes wie auch als biblische Gemeinden auf dem Weg des Herrn bleiben. Dazu gehört eine Auseinandersetzung mit den oft etwas vernachlässigten Briefen, die prophetisch von der Verführung in den letzten Zeiten sprechen und uns zurüsten, diesen Gefahren zu begegnen.

Möge der Herr der Gemeinde dieses Buch gebrauchen, um noch vielen Kindern Gottes dadurch klare Orientierung und Festigung des Glaubens zu schenken!

Leonberg, im Oktober 2015

Rudolf Ebertshäuser

Hilfen zum Lesen dieses Buches

Dieses Buch enthält einige Besonderheiten der Textgestaltung, welche die Benutzung erleichtern sollen; wir wollen sie am Anfang kurz erklären.

1. Der Text der Briefe wird zunächst abschnittsweise wiedergegeben; der Text ist der Schlachter-Bibel 2000 entnommen (Copyright 2003 Genfer Bibelgesellschaft). Vor der Auslegung der einzelnen Verse wird der Vers nochmals halbfett und eingerückt in einer anderen Schriftart abgedruckt; dabei wurden in Einzelfällen Korrekturen nach dem Grundtext vorgenommen. Für das intensivere Bibelstudium finden sich dort Verweise auf griechische Grundtextwörter; sie sind mit hochgestellten Ziffern markiert. Diese Hinweise kann jeder Leser, der sie nicht benötigt, überspringen.
2. In diesem Buch wird, um griechische Grundtextwörter für den Leser nachvollziehbar zu machen, eine vereinfachte lateinische Umschrift verwendet. Dabei bezeichnet *è* den griechischen Buchstaben *η* (*Eta*) und *ō* den griechischen Buchstaben *ω* (*Omega*). Bei zusammengesetzten griechischen Grundtextwörtern wurden manchmal bestimmte Vorsilben durch Bindestrich abgetrennt, um den Sinn deutlicher zu machen, z. B. *eu-sebeia*.
3. Das Buch wurde in Kapitel und Sinnabschnitte untergliedert; für Leser, die den Brief fortlaufend, etwa in ihrer Andachtszeit, lesen wollen, haben wir als Vorschlag entsprechende Abschnitte mit drei Sternen * * * markiert; alle anderen können diese Markierungen übergehen. Natürlich kann jeder Leser im Studium nach seinem eigenen Tempo vorgehen.
4. Zitate aus der verwendeten Literatur sind in den Fußnoten nachgewiesen, wobei in der Regel nur der Autorenname bzw. eine Kurzform des Buchtitels angeführt wird; die ausführlichen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis am Ende des jeweiligen Bibelbuches. Zitate aus englischsprachigen Titeln wurden vom Verfasser der vorliegenden Auslegung ins Deutsche übersetzt.

Verzeichnis der Abkürzungen

a.	= auch		Verbs, Mittelform zwischen Aktiv und Passiv
AELB	= Elberfelder Bibel 1905		
Akk	= Akkusativ	Menge	= Menge-Übersetzung der Bibel
Aor	= Aorist (gr. Fall)		
AT	= Altes Testament		
bed.	= bedeutet	n. Chr.	= nach Christi Geburt
ca.	= circa	NA	= Nestle-Aland; kritische Ausgabe des griechischen NT
d. h.	= das heißt	NSS	= Neuer Sprachlicher Schlüssel zum NT (s. Literaturverzeichnis)
Dat	= Dativ	NT	= Neues Testament
eig.	= eigentlich	Opt	= Optativ, Wunschform des Zeitworts
ELB2003	= Elberfelder Bibel revidiert 2003 (CSV)	Ptz	= Partizip, Mittelwort
Fut	= Futur; Zukunftsform	Pass	= Passiv
Gen	= Genitiv	Pl	= Plural, Mehrzahlform
gr.	= griechisch	Präs	= Präsens, Gegenwart
Imp	= Imperativ, Befehlsform	SCH1905	= Erstausgabe der Schlachter-Bibel 1905
Inf	= Infinitiv, Grundform	SCH2000	= Schlachter-Bibel 2000
Jantzen	= NT in der Übersetzung von Herbert Jantzen	Sing	= Singular, Einzahlform
jd. / jdm.	= jemanden / jemandem	TR	= Textus Receptus, der überlieferte griechische Grundtext des NT
Jh.	= Jahrhundert	u. a.	= unter anderem
KJV	= King James Version	vgl.	= vergleiche
Komp	= Komparativ, Steigerungsform	w.	= wörtlich
Luther	= Luther 1545	z. B.	= zum Beispiel
Med	= Medium, auf das Subjekt selbst bezogene Form des	Zürcher	= Zürcher Bibel 1911

Der 2. Petrusbrief

Zur Einführung in den 2. Petrusbrief

Zu Beginn unseres Bibelstudiums wollen wir einige Hintergrundinformationen über den 2. Petrusbrief zusammentragen, die uns helfen können, diesen Brief besser zu verstehen.

1. Der Verfasser

Der 2. Petrusbrief ist der spätere von zwei Briefen, die uns im Neuen Testament (NT) von dem Apostel Petrus überliefert wurden. In beiden Briefen weist sich der Verfasser gleich zu Beginn als »*Petrus, Apostel Jesu Christi*« (1Pt 1,1) bzw. »*Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi*« (2Pt 1,1) aus. Diese Briefe wurden also von dem Apostel geschrieben, der zusammen mit Jakobus und Johannes eine besonders vertraute Beziehung zu seinem Herrn und Meister hatte und im engsten Kreis der Jünger den Herrn auf Seinem irdischen Weg begleiten durfte.

Petrus war Zeuge der Worte und Wunder des Herrn Jesus auf Erden; er war auch Zeuge Seiner Verherrlichung auf dem Berg, worauf er sich in unserem Brief ausdrücklich beruft (vgl. 2Pt 1,16-18).

Der Apostel Petrus war derjenige, der auf die Frage des Herrn: »*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*« die wunderbare Antwort geben durfte: »*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!*« (Mt 16,15-16). Dieses Bekenntnis ist der Ausdruck eines vom Heiligen Geist gewirkten rettenden Glaubens, und deshalb spricht Christus daraufhin die Worte:

*Glückselig bist du, Simon, Sohn des Jona; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel! Und ich sage dir auch: Du bist Petrus (gr. **petros**), und auf diesen Felsen (gr. **petra**) will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten des Totenreiches sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein; und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein. (Mt 16,17-19)*

Petrus – Apostel, aber kein Vorläufer der Päpste

Diese Worte des Herrn sind später von der römisch-katholischen Kirche mißbraucht worden, um daraus eine angebliche Sonderstellung des Apostels Petrus als des »ersten Papstes« abzuleiten, dessen »Schlüsselgewalt« später auf die anderen Päpste übergegangen sei.

Das ist eine Verdrehung des hier Gemeinten. Das Entscheidende war das von Gott gewirkte Bekenntnis des Petrus, daß Jesus Christus nicht nur ein gewöhnlicher Mensch, auch nicht nur ein Prophet war, sondern der Sohn des lebendigen Gottes – Gott, geoffenbart im Fleisch; der verheißene Messias.

Mit denjenigen, die dieses Bekenntnis von Herzen ablegten, würde Christus nach Pfingsten Seine Gemeinde bauen; Christus selbst ist letztlich dieser Fels (gr. *petra*, ein Felsmassiv) des Heils, das Fundament der Gemeinde. Jeder, der zu dieser rettenden Erkenntnis der Wahrheit kommen würde, sollte in die künftige Gemeinde Eingang finden. Alle diese erretteten Sünder wären dann, wie der Apostel Petrus, lebendige Steine (gr. *petros* = ein einzelner Stein) im Bauwerk der Gemeinde (vgl. 1Pt 2,5).

Von daher ist es die Frage, ob dem Apostel Petrus eine alleinige »Schlüsselgewalt des Reiches der Himmel« verliehen wurde. Manche bejahen dies und verweisen auf die Schlüsselrolle des Petrus bei der Aufnahme der Juden, der Samariter und der Heiden ins Reich (vgl. Apostelgeschichte 2, 8 und 10).

Das ist eine sicherlich legitime Deutung, aber nicht die einzig mögliche. Vielmehr ist es auch denkbar, daß ihm Christus dies als Repräsentant aller Jünger verhieß, die ja auch alle zu derselben rettenden Erkenntnis Jesu Christi gekommen waren, die Petrus für sie ausgesprochen hatte.

Vielleicht kann man das Bild von den Schlüsseln so verstehen: Die Verantwortung für die »Schlüssel des Reiches der Himmel« hatten zuerst einmal alle Apostel, später jeder Gläubige, wenn er vom Evangelium Zeugnis gibt. Der Eingang in das »Reich der Himmel« geschieht durch Buße und Glauben, und der Schlüssel dafür ist die von Christus verordnete Verkündigung des Evangeliums (vgl. Mt 28,18-20; Lk 24,46-48).

Diese Deutung wird auch dadurch gestützt, daß die Vollmacht, zu binden und zu lösen, die der Herr in Mt 16,19 in direkter Verbindung mit der »Schlüsselgewalt« erwähnt, in Mt 18,18 allen Jüngern zugesprochen wird. Das legt nahe, daß es sich auch mit der »Schlüsselverheißung« so verhält

(vgl. auch William MacDonald, *Kommentar zum NT*, und Gaebelin, *The Gospel of Matthew*, zu Matthäus 16).

Die verkehrte römische Lehre, nach der Petrus der erste der Päpste gewesen sei und eine »apostolische Sukzession (Nachfolge)« begründet habe, wird auch dadurch widerlegt, daß dieser Abschiedsbrief keinerlei Andeutungen einer künftigen Einrichtung des Papstamtes enthält. Mit Recht stellt Benedikt Peters fest:

Auffälligerweise findet sich nicht der geringste Hinweis auf eine Regelung der Nachfolge des Apostels. Die ganze Idee der apostolischen Sukzession ist nichts anderes als eine listige Erfindung des Bischofs von Rom, durch die er Macht über die ganze Christenheit gewinnen wollte. Petrus weiß von keinem Nachfolger, der seinen Platz ausfüllen sollte, sondern er verweist vielmehr auf die einzige Autorität, die über dem ganzen Volk Gottes steht und der dieses sich zu unterwerfen hat: die Schriften der Propheten (1,20.21) und die Lehren der Apostel (3,2.15).¹

Es ist interessant, daß der Geist Gottes in den von Ihm inspirierten Schriften Sorge trägt, jegliche solche besondere »Papststellung« des Apostels Petrus zu entkräften (ganz ähnlich wie mit Maria, der Mutter des Herrn; vgl. z. B. Mt 12,46-50; Lk 2,48-50; Joh 2,4): Nicht nur wird das besondere Versagen des Petrus bei der Verleugnung stark hervorgehoben; die Schrift verzeichnet auch ein weiteres Versagen in Gal 2,11-14, wo der Apostel Paulus den Apostel Petrus ausdrücklich vor allen tadelt und zurechtweist.

Petrus – ein demütiger Hirte

Damit soll keineswegs dieser gesegnete, vom Herrn geliebte und gebrauchte Apostel herabgesetzt werden; aber der Geist Gottes verwehrt sich hier doch erkennbar gegen alle fleischliche Verherrlichung der menschlichen Werkzeuge, deren sich Gott in Seiner Souveränität bediente. Alle Ehre und Autorität gebührt allein dem unvergleichlichen Herrn, nicht den irdenen Gefäßen, die Er erwählt hat.

Der Apostel Petrus hätte gewiß als erstes einer solchen fleischlichen Erhöhung seiner Person widersprochen und sie zurückgewiesen. Er war ja

¹ Peters, S. 8-9.

in einer besonderen Schule seines Meisters gewesen; er hatte in vorschneller Selbstüberschätzung gemeint, er sei in der Lage, dem Herrn in allem treu zu sein, und mußte erleben, wie er seinen geliebten Meister in dessen schwerster Stunde verleugnete.

Aber er erlebte auch die wunderbare Gnade und Barmherzigkeit seines treuen Herrn, als er nach der Auferstehung Ihn eigens schauen durfte (vgl. 1Kor 15,5) und später im Kreis der Jünger von Ihm wiederhergestellt und mit dem Auftrag ausgesandt wurde: »Weide meine Schafe!« (vgl. Joh 21,17).

Dieser Hirtendienst war sein besonderes Herzensanliegen, und er hat ihn in seinem ersten Brief eindrücklich beschrieben (vgl. 1Pt 5,1-4). In dieser demütigen Hirtengesinnung schreibt er auch seine beiden Briefe, die in erster Linie persönliche Ermahnung und Ermutigung für eine Christusbachfolge unter schwierigen Bedingungen enthalten. Im ersten Brief ermutigt er zu einem geheiligten, treuen Lebenswandel angesichts von *Verfolgung*; im zweiten Brief zur Treue und Standhaftigkeit angesichts von *Verführung*.

2. Die Umstände der Abfassung – Zeit und Ort

Über die genaueren Umstände der Abfassung des 2. Petrusbriefes gibt es nur wenige Informationen; vieles kann nur vermutet werden, und in manchen Fragen sind die Ausleger unterschiedlicher Auffassung.

Das alles ist für den gläubigen Leser der Heiligen Schrift von untergeordneter Bedeutung. Entscheidend ist, daß dieser Brief vom Heiligen Geist inspiriert und durch Gottes Leitung in das Neue Testament aufgenommen wurde. Dennoch wollen wir einige der Umstände näher betrachten, die für das Verständnis des Briefes eine Hilfe sein können.

Bezug zum 1. Petrusbrief und Empfänger des Briefes

Der Apostel Petrus bezieht sich im 3. Kapitel auf einen vorherigen Brief, den er an dieselben Empfänger geschrieben hatte: »Geliebte, dies ist nun schon der zweite Brief, den ich euch schreibe, um durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufzuwecken ...« (2Pt 3,1). Manche Ausleger vermuten, hier sei ein heute verlorengegangener Brief gemeint. Die meisten Ausleger

gehen jedoch davon aus, daß es sich dabei um den 1. Petrusbrief handelt. Demnach können wir auch auf die Empfänger des 2. Briefes schließen:

Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Fremdlinge in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien, die auserwählt sind gemäß der Vorsehung Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil! (1Pt 1,1-2)

Die Empfänger beider Briefe waren also zunächst Gläubige in verschiedenen Provinzen Kleinasiens (im Gebiet der heutigen Türkei); die Briefe waren von vornherein als Rundbriefe mit einem weiteren Empfängerkreis angelegt. Entsprechend dem persönlich ermahnenden Inhalt der Briefe sind nicht ganze Gemeinden als Empfänger genannt, sondern einzelne Gläubige, die als »Fremdlinge« angesprochen werden.

Dennoch können wir davon ausgehen, daß diese Briefe an Gläubige gingen, die aus Gemeinden stammten, die auch in Beziehung mit dem Apostel Paulus standen; es wird vorausgesetzt, daß die Empfänger mit den Briefen des Paulus vertraut waren (2Pt 3,15-16).

Manche Ausleger nehmen an, daß der Apostel Petrus seine Briefe nur an Judenchristen geschrieben habe, da er ja auch als Apostel unter der Beschneidung bezeichnet wird (vgl. Gal 2,7-9). Doch diese allgemeine Zuordnung des Aposteldienstes verhinderte nicht, daß der Apostel Paulus auch unter Juden wirkte, und hat sicherlich den Apostel Petrus nicht gehindert, auch unter Heiden zu wirken. Beide schrieben ihre Briefe an die Gläubigen beider Herkunft, und zwar so, daß sie für *alle* Gültigkeit hatten. Es ist gut möglich, daß der Apostel für seine Briefe über den unmittelbaren Empfängerkreis hinaus bereits alle Gläubigen im Blick hatte; zumindest scheint dies im 2. Brief der Fall zu sein.

Die beiden Briefe des Apostels Petrus sind jedenfalls so verfaßt, daß sie klar erkennbar an *alle Gläubigen* gerichtet sind und keine speziellen jüdischen Themen behandeln, wie dies etwa im Hebräer- und im Jakobusbrief durchaus erkennbar ist. 1Pt 1,14, 2,9-10 und 4,3 sprechen eher dafür, daß zumindest einige der Empfänger früher Heiden waren und auch einen ausgeprägt heidnischen Lebensstil pflegten. Auch die Erwähnung von Haussklaven in 1Pt 2,18 und die Nennung des heidenchristlichen Paulus-Mitarbeiters Silvanus in 1Pt 5,12 sprechen für diese Annahme.

In 1Pt 5,9 wird die Verbundenheit der Empfänger mit allen Gläubigen weltweit betont, mit der »*Bruderschaft, die in der Welt ist*«. Die

Bezeichnung »Fremdlinge in der Zerstreuung (gr. *diaspora*)« (1Pt 1,1) kann man durchaus als ein geistliches Bild für die grundsätzliche Stellung der Gläubigen in Christus in dieser Welt deuten. Angesprochen von den Briefen sind jedenfalls »*alle, die in Christus Jesus sind*« (1Pt 5,14).

Auch im 2. Petrusbrief finden wir nichts speziell Jüdisches; der Brief behandelt Themen, die alle Gläubigen in Christus betreffen. Daß in beiden Briefen eine gewisse Vertrautheit mit den heiligen Schriften der Juden, dem AT, vorausgesetzt wird, ist angesichts der wichtigen Rolle, die diese Schriften in den damaligen Gemeinden spielten, ganz normal und kein Kennzeichen für eine ausschließlich jüdische Leserschaft.

Aber ohnehin gelten *alle* Briefe – auch der Hebräer- und der Jakobusbrief – gleichermaßen der ganzen Gemeinde Jesu Christi, unabhängig davon, an wen sie zuerst adressiert wurden.

Botschaft und Anlaß der beiden Briefe des Petrus

Der erste Petrusbrief gibt den Gläubigen Ermutigung und Zurüstung im Hinblick auf eine *äußere* Gefahr, nämlich der Verfolgung durch ihre heidnische Umwelt. Der Apostel ermahnt die Kinder Gottes, inmitten dieser manchmal gewaltsam feindseligen Umgebung gottesfürchtig und heilig zu leben, Gutes zu tun und Gott durch Leiden zu verherrlichen, wenn nötig.

Im zweiten Brief rüstet der Apostel die Gläubigen im Hinblick auf eine *innere* Gefahr zu, nämlich dem Auftreten von gewissenlosen Verführern innerhalb der Gemeinde Gottes. Hier gilt es, standhaft an Gottesfurcht und Heiligung festzuhalten und das gewisse prophetische Wort der Bibel festzuhalten und sich im übrigen konsequent von den Verführern zu trennen.

Der Anlaß des zweiten Briefes war offenkundig die Nachricht, daß in den Gemeinden, an die der erste Brief ging, raffinierte Verführer aufgetreten waren, die falsche Lehren und eine zügellose, gesetzlose Lebensweise propagierten. In 2Pt 2,13 werden jedenfalls solche Irrlehrer erwähnt, die mit den Briefempfängern zusammen essen. Offenkundig gelang es den Verführern, einige ungefestigte Leute an sich zu ziehen und zu beeinflussen (2Pt 2,14). Daher warnt der Apostel die Gläubigen vor dieser gegenwärtigen Gefahr und zeigt zugleich in prophetischer Voraussicht, daß diese Verführungsgefahr noch viel massiver werden wird.

Während der 1. Petrusbrief etwa auf 60-64 n. Chr. datiert wird (von manchen anderen auch erst kurz vor dem zweiten), entstand der zweite

Brief vermutlich 66-67 n. Chr., kurz vor dem Tod des Apostels (2Pt 1,14). Der erste Brief wurde aus Babylon geschrieben (1Pt 5,13). Viele Ausleger vermuten, daß dies eine verhüllende Bezeichnung für Rom sei; das ist aber eher unwahrscheinlich, da der Apostel Paulus nie erwähnt, daß Petrus in Rom wirkte. Es ist anzunehmen, daß die Stadt Babylon am Euphrat der Entstehungsort des 1. Petrusbriefes war, wo sich in nt. Zeit immer noch zahlreiche Juden befanden.²

Wo der 2. Petrusbrief entstand, wissen wir nicht, wenn auch viele als Entstehungsort die Stadt Rom annehmen, weil der Apostel nach der kirchlichen Überlieferung dort unter dem Kaiser Nero den Märtyrertod erlitt. Das ist durchaus möglich; ähnlich wie im Falle des Apostels Paulus dürften Prozesse gegen staatsgefährdende religiöse Rädelsführer in der Hauptstadt des Reiches geführt worden sein; die Behauptung der römischen Kirche, Petrus sei »der erste Bischof von Rom« gewesen, ist aber in jedem Fall eine irreführende Legende, die lediglich dem unbiblischen Papsttum einen Schein von Legitimität verleihen soll.³

3. Die Echtheit des 2. Petrusbriefes und die Angriffe der theologischen Bibelkritik

Der 2. Petrusbrief ist nach Aussagen von Fachleuten die neutestamentliche Schrift, deren Echtheit am heftigsten von bibelkritischen Theologen bestritten wurde. Das ist wenig verwunderlich, denn dieser kurze Brief

2 Ausführlich faßt John Phillips in seiner Einleitung zu Ironsides Auslegung des 1. Petrusbriefes die Argumente gegen Rom als Entstehungsort von 1Pt zusammen; vgl. Ironside, *James, 1&2 Peter*, S. 54-56.

3 Als gute bibeltreue Literatur zur Einleitung in den 2. Petrusbrief ist vor allem das bewährte Werk von Erich Mauerhofer *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments* zu erwähnen, das sehr gründlich, gut abgewogen und ausführlich Hintergründe und Sachinformationen zu den neutestamentlichen Schriften gibt und auch gut auf die Angriffe der »Bibelkritik« gegen die Glaubwürdigkeit dieser Schriften antwortet. Wesentlich kürzer sind die Werke von Ernst Aebi sowie aus der Brüderbewegung von Arend Remmers (genaue Titelangaben finden sich im Literaturverzeichnis, S. 239-242). Leider zeigt sich in einigen modern-evangelikalten Kommentaren bei der Einleitung zu 2. Petrus und Judas schon deutlich die Übernahme von falschen, bibelkritischen Theorien aus der Liberaltheologie, die mit einer konsequenten Inspirationslehre nicht vereinbar sind.

enthält einige der stärksten Warnungen vor Irrlehren und endzeitlicher Irreführung im ganzen NT.

Es ist nur folgerichtig, wenn sich gewisse falsche Lehrer in der frühen Kirche wie auch besonders in der Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts alle Mühe gegeben haben, Zweifel an der Echtheit dieses Briefes zu säen und ihn als eine Fälschung aus dem 2. oder 3. Jahrhundert hinzustellen.

Schließlich spricht dieser Brief in aller Deutlichkeit das ewige Zorngericht des heiligen Gottes über sie persönlich und ihre ganze Zunft aus. Er warnt die kostbaren Kinder Gottes vor eben solchen verhärteten Betrügnern, wie sie es sind, und rüstet sie zu, die verschiedenen falschen Lehren zu durchschauen und abzulehnen.

Die Anerkennung des 2. Petrusbriefes als heilige Schrift

Für alle bibeltreuen Gläubigen steht fest, daß der heilige, allmächtige Gott selbst der Verfasser aller heiligen Schriften ist. Er hat diese Schriften niederschreiben lassen durch heilige Menschen Gottes, die dabei vom Heiligen Geist geleitet waren – so finden wir es gerade im 2. Petrusbrief bezeugt (2Pt 1,19-21). Er hat auch die Verantwortlichen der apostolischen Urgemeinde geleitet, die echten heiligen Schriften anzuerkennen und die gefälschten zu verwerfen.

Gott wachte auch darüber, daß die nachfolgenden Führer der nicht mehr klarstehenden frühkatholischen Kirche eben diese Schriften in den Kanon des Neuen Testaments aufnahmen – ein Prozeß, der im 4. Jahrhundert abgeschlossen war. (Unter »Kanon« versteht man die verbindliche Sammlung der inspirierten Schriften des AT bzw. NT.)

Viele Schriften des NT waren in der Zeit zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert unumstritten überall als inspiriert anerkannt. Manche aber wurden von gewissen frühen Kirchenführern in ihrer Echtheit angezweifelt, darunter auch der 2. Petrusbrief.⁴ Mehr als Zweifel wagten diese Leute

4 Zu diesen »unumstrittenen Schriften«, die nach dem Kirchenhistoriker Eusebius von manchen Gelehrten der nachapostolischen Kirche in ihrer Echtheit angezweifelt wurden, zählen auch Judas, Jakobus, 2. und 3. Johannes, sowie die Offenbarung und der Hebräerbrief – man stelle sich vor, welcher Schaden angerichtet wäre, wenn diese kostbaren inspirierten Schriften nicht anerkannt worden wären, nur weil einige geistlich unklare Theologen Zweifel anmeldeten! (Vgl. Eusebius, *Ecclesiastical History*, III.25.) Hilfreich ist dazu die sehr ausführliche und gute Darstellung bei Mauerhofer, S. 241-251.

dennoch nicht auszusprechen; der Brief wurde von niemandem als Fälschung direkt abgelehnt.

Daß sich von diesem kurzen Brief nur relativ wenige Zeugnisse in der erhalten gebliebenen Literatur der ersten beiden Jahrhunderte (d. h. Auslegungen und Briefe von nachapostolischen Kirchenschriftstellern) finden, darf nicht verwundern.

In der Tat haben viele damalige Prediger und Schriftsteller viel mehr über die Evangelien, die Apostelgeschichte oder den Römerbrief geschrieben als über gewisse kleine Briefe – das ist übrigens auch heute noch so. Vom gesamten Werk der frühen Kirchenschriftsteller ist uns natürlich nur noch ein Bruchteil erhalten, und es ist kein Beweis für Unechtheit, wenn darunter keine direkten Bezüge auf den 2. Petrusbrief zu finden sind.

In jedem Fall wurde der 2. Petrusbrief von einigen älteren Kirchenschriftstellern erwähnt und als echt anerkannt. Clemens von Alexandrien soll ihn laut Eusebius als heilige Schrift kommentiert haben, Origenes zitierte ihn als echte Schrift, Athanasius bezeugte ihn als kanonisch.⁵

Die Konzilien von Hippo, Laodizäa und Karthago nahmen ihn im 4. Jahrhundert endgültig in den Kanon des NT auf, während sie gleichzeitig die Briefe des Barnabas und des Clemens von Rom als nicht inspiriert zurückwiesen.⁶

5 Genauere Angaben zu den frühen Zeugnissen für den 2. Petrusbrief findet man u. a. in Bigg, S. 200-206.

6 Mauerhofer betont in seinem Artikel »Zur Frage der Pseudoepigraphie«, daß die Behauptung bibelkritischer Theologen, in der frühen Kirche seien Schriften unter dem Namen großer Apostel üblich und geduldet gewesen, völlig unrichtig ist. Er nennt das Beispiel eines Presbyters (Ältesten), der die »Paulusakten« pseudonym verfaßt hatte und nach der Entdeckung seiner Fälschung zurücktreten mußte und von der frühen Kirche streng getadelt wurde. Mauerhofer schreibt weiter: »So findet man auch im Text des Kanon Muratori [frühe Zusammenstellung von Schriften des NT – RE] eine eindeutige Sprache in bezug auf die Echtheit der Verfasserschaft von apostolischen Briefen: ›Es läuft auch (ein Brief) an die Laodicener, ein anderer an die Alexandriner um, auf des Paulus Namen gefälscht für die Sekte des Markion, und anderes mehr, was nicht in die katholische Kirche aufgenommen werden kann; denn, Galle mit Honig zu mischen, geht nicht an.« Aus ungefähr derselben Zeit (ca. 190) stammt ein Hinweis von Serapion von Antiochien, der bei Eusebius zitiert wird. In einem Schreiben an die Gemeinde Rhossus in Cilicia, wo er das ›Petrus-evangelium‹ entdeckt hatte, schreibt er: ›Denn wir, Brüder, wir nehmen sowohl Petrus als auch die anderen Apostel an wie Christus; aber als erfahrene Männer verwerfen wir Schriftstücke, die fälschlicherweise ihren Namen tragen. Denn wir wissen, daß wir nicht solche Schriften erhalten haben.« Mauerhofer, S. 299-300.

Das innere Zeugnis des Briefes von seinem Verfasser

Angesichts dieser geistlichen Auseinandersetzungen ist bemerkenswert, daß dieser Brief (weil der Heilige Geist als der eigentliche Autor die Angriffe auf seine Echtheit voraussah) eine ungewöhnliche Fülle von Beweisen für die Verfasserschaft des Apostels Petrus enthält. Dazu zählen:

- ◆ die ausdrückliche Namensnennung in der Einleitung (1,1)
- ◆ der Verweis auf die Vorhersage seines Todes durch Christus (1,14; vgl. dazu Joh 13,36; 21,18-19)
- ◆ das feierliche Zeugnis, mit eigenen Augen den Herrn bei Seiner Verklärung gesehen zu haben (1,16-18)
- ◆ der ausdrückliche Bezug auf den 1. Petrusbrief (3,1)
- ◆ der Bezug auf seine Apostelschaft am Anfang des 3. Kapitels nach dem TR (*»durch uns, die Apostel«, 3,2*)
- ◆ der gleichberechtigte Bezug auf den Apostel Paulus als Mitbruder und Mitapostel *»unser geliebter Bruder Paulus«* (3,15).

Angesichts dieser vielfältigen Beweise, zu denen noch der direkte Bezug auf den Brief in Judas 1,17 zu zählen ist, muß jeder Zweifel an der Verfasserschaft des Petrus unterstellen, daß dieser Brief das Werk eines gerissenen, dreisten Lügners und Betrügers sei. Das wiederum widerspricht den eindrücklichen Merkmalen der Inspiration in dem Brief – der geistlichen Aussagekraft, dem moralischen Gewicht der Ermahnungen, dem heiligen Ernst der prophetischen Ankündigungen.

Nein, die Zweifel der bibelkritischen Theologen unterstreichen nur deren Arroganz und geistliche Blindheit, und das gilt für die Theologen der frühen katholischen Kirche im 3. und 4. Jahrhundert genauso wie für die Liberaltheologen des 19. bis 21. Jahrhunderts.

Daß auch manche Reformatoren sich von diesen Zweifeln anstecken ließen, zeigt nur, daß sie sich noch nicht völlig von den verderblichen Einflüssen der römischen Theologie zu lösen vermochten.

Dabei könnten wir die Sache eigentlich bewenden lassen, aber angesichts der sich ausbreitenden Einflüsse der Bibelkritik, die immer mehr

auch in evangelikalen und einstmals bibeltreuen Kreisen eindringen, erscheint es angebracht, noch etwas genauer auf gewisse Einwände der Bibelkritiker einzugehen und sie im einzelnen zu widerlegen.

Bibelkritische Einwände gegen den 2. Petrusbrief: die Stilfrage

Unter den Argumenten, die von liberalen Theologen gegen die Echtheit dieses Briefes angeführt werden, betrifft eines den erkennbaren Unterschied im Schreibstil zwischen dem 1. und 2. Petrusbrief. Ein ähnliches Argument wurde auch benutzt, um die Echtheit des 2. Timotheusbriefes anzuzweifeln. Dagegen muß man festhalten, daß es sowohl geistlich als auch wissenschaftlich gesehen unseriös und unhaltbar ist, Stilunterschiede als Grund zu nehmen, um eine Autorschaft anzufechten.

Der Stil ein und desselben Verfassers kann beträchtliche Unterschiede aufweisen, je nach Lebenssituation und Inhalt des Textes. Niemand, der auf einer solch willkürlichen Grundlage Briefe Goethes oder Schriften von Platon oder Cicero anzweifeln würde, könnte damit durchkommen.

Bibeltreue Gelehrte haben hervorgehoben, daß es nicht nur gewisse Unterschiede, sondern auch eine ganze Reihe von stilistischen Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Petrusbriefen gibt.⁷ Mit Recht bemerkt der puritanische Kommentator Matthew Poole zu diesem Thema:

Doch, ganz abgesehen von einer großen Ähnlichkeit im Stil beider Briefe, die von manchen festgestellt wurde: Weshalb sollte nicht ein und derselbe Mann es angemessen finden, seine Schreibweise bei unterschiedlichen Anlässen und gemäß den unterschiedlichen Themen, über die er schreibt, zu ändern? Weshalb kann es nicht sein, daß der Heilige Geist seine Werkzeuge in der Weise nutzt, die ihm

⁷ Dazu gehören z. B. die beiden Briefen gemeinsame Einleitungsformel, die Vorliebe für abstrakte Hauptwörter in der Mehrzahl, die Wiederholung von Wörtern (etwa *bebaios*), der Gebrauch von *aretè* in 1Pt 2,9 und 2Pt 1,3 u. a. Der gelehrte Kommentator Bigg bemerkt dazu: »Hieronymus nahm einen Stilunterschied zwischen den beiden Briefen wahr, aber es hat nicht den Anschein, als ob Eusebius, Origenes oder Clemens diesen Einwand erhoben hätten, die in bezug auf diesen Punkt viel bessere Autoritäten waren. Noch größere Unterschiede im Stil wurden von den alten Kritikern in den Werken von Aristoteles und Plotin beobachtet. Man kann sie auch in den unzweifelhaft echten Werken von Thomas Carlyle oder denen von Wordsworth oder Burns feststellen« (Bigg, S. 229). Vgl. hierzu auch die gute Darstellung bei Gangel, »Second Peter«.

wohlgefällt, und ihnen nicht nur die Gegenstände vorgibt, über die sie schreiben sollen, sondern auch den Ausdruck und die Formulierung? Warum muß ein unbegrenzter und souveräner Urheber durch die Eigenschaften und Fähigkeiten der Männer gebunden und begrenzt sein, die er inspiriert hat?⁸

Einwände gegen den 2. Petrusbrief: das Griechisch und der Gnostizismus

Aber wenn es darum geht, Zweifel an Gottes Wort zu schüren, ist der Bibelkritik jedes noch so fadenscheinige Argument recht. Das gilt auch für den Einwand, das Griechisch des Briefes sei zu gut, um von Petrus zu stammen. Petrus stammte jedoch aus dem zweisprachigen Galiläa und sprach höchstwahrscheinlich schon von Kindheit an fließend Griechisch.

Sicherlich hat der Apostel seine griechischen Sprachfertigkeiten im Laufe seines Dienstes noch weiter verbessert; er mußte sie auch im Dienst unter Diasporajuden gebrauchen. Daß die Oberen von Israel Petrus und Johannes als »ungelehrte Leute« betrachteten (Apg 4,13), bezieht sich in erster Linie auf ihren Mangel an rabbinischer Schulung.

Es ist daher aus bibeltreuer Sicht fragwürdig, wenn manche Ausleger meinen, die Petrusbriefe seien gar nicht von dem Apostel selbst, sondern von Schreibern nach Vorgaben des Petrus verfaßt worden. Der Apostel war durch die Gnadenausrüstung des Heiligen Geistes gewiß in der Lage, seine Gedanken selbst zu formulieren, auch wenn vielleicht ein Schreiber sie nach seinem Diktat niedergeschrieben hat.

Der 2. Petrusbrief weist eine bemerkenswerte Vielfalt von seltenen Wörtern auf, ebenso einige Begriffe, die aus dem griechischen religiösen Denken bekannt waren, die aber sehr wirksam gegen die Botschaft der falschen Lehrer eingesetzt und mit einer deutlich christlichen Bedeutung gefüllt werden (z. B. *eusebeia*, *aretè*). Die Sprache entspricht dem Zweck des Briefes sehr gut.

Ein weiteres Argument betrifft den Inhalt des Briefes. Man meint, bestimmte Aussagen über Irrlehren könnten nur später entstanden sein. Der Brief beziehe sich auf die Lehrsysteme der gnostischen Sekten, die erst im 2. und 3. Jahrhundert auftraten. Das rührt zunächst daher, daß die ungläubigen Gelehrten davon ausgehen, die Bibel könnte keine Prophetie – also inspirierte Voraussage von Zukünftigem – enthalten. Gott aber hat

⁸ Matthew Poole, *Commentary*, Bd. 3, S. 917.

das Auftreten von damaligen Verführern zum Anlaß genommen, auch Aussagen über zukünftige Entwicklungen niederschreiben zu lassen.

Aber die Formulierungen des 2. Petrusbriefes über die zügellosen Verführer, die moralische Gesetzlosigkeit lehrten, passen sehr wohl auf gewisse frühe Formen des Gnostizismus, die schon in der apostolischen Zeit die Gemeinden bedrohten. Daß gnostisch beeinflusste Irrlehren bereits zu Lebzeiten der Apostel auftraten, zeigen auch andere Briefe (Kolosser, 1. Timotheus, 1. Johannes).

Es ist also davon auszugehen, daß die falschen Lehrer, die damals auftraten, einer frühen Spielart der Gnosis anhängen. Diese Irrlehre entwickelte sich im 2. Jh. zu komplizierten Lehrgebäuden und eigenen Sektengruppen weiter, aber die Formulierungen in 2. Petrus und Judas fügen sich eindeutig in den Rahmen des 1. Jahrhunderts ein.

Verdrehung der Beziehung zwischen 2. Petrus und Judasbrief

Eine dritte Argumentationslinie behauptet angesichts der unbestreitbaren Ähnlichkeiten zwischen dem Judasbrief und dem 2. Petrusbrief, daß letzterer erst nach dem Judasbrief entstanden sei und von diesem abgeschrieben habe. Das ist ein absurdes Argument, vor allem angesichts der Tatsache, daß der Judasbrief selbst deutlich auf den 2. Petrusbrief Bezug nimmt und seine Bekanntheit unter seinen Lesern voraussetzt:

Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die Worte, die im voraus von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus gesprochen worden sind, als sie euch sagten: In der letzten Zeit werden Spötter auftreten, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln. (Jud 1,17-18)

Judas bringt ein wörtliches Zitat aus 2Pt 3,3 und verbindet das mit der Tendenz der Warnungen des Apostels Paulus aus dem 2. Timotheusbrief; eine klarere Bezeugung der apostolischen Herkunft und Autorität des 2. Petrusbriefes kann man sich kaum vorstellen.

Wir können feststellen, daß der 2. Petrusbrief das Auftreten von verführerischen Lehrern in erster Linie als zukünftige Gefahr aufzeigt, deren Anfänge schon bei den Lesern wirksam werden, während der Judasbrief das Wirken solcher Lehrer als gegenwärtige Bedrohung schildert und vor der Verschlimmerung dieser Einflüsse bis hin zum ausgereiften Abfall warnt.

So bezeugt der Judasbrief die Erfüllung der Warnungen des 2. Petrusbriefes; er führt dessen Warnungen eigenständig weiter und ergänzt sie mit inspirierten Aussagen, die 2. Petrus noch nicht erwähnt. Beide Briefe sind inspiriert und behandeln dasselbe Thema mit unterschiedlichen Akzenten und aus unterschiedlichem Blickwinkel. Keiner hat vom anderen »abgeschrieben«; solche Vermutungen entspringen bibelkritischem Denken.

Für gläubige Christen ist ein wesentliches Argument das geistliche Zeugnis, das der Text jedes Bibelbuches von seiner göttlichen Inspiration ablegt, und das dem wiedergeborenen Bibelleser durch den Geist Gottes bestätigt wird.

Das wird aus dem wichtigen Abschnitt im 1. Korintherbrief ersichtlich, in dem der Apostel Paulus zeigt, daß der geistinspirierte Text der heiligen Schriften durch das innere Zeugnis des innewohnenden Heiligen Geistes von den wahren Kindern Gottes erkannt und angenommen wird, während die am Herzen und Verstand verfinsterten Weisen dieser Welt ihn verständnislos ablehnen – ein vernichtendes Urteil über die Torheit der blinden bibelkritischen Theologen:

Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, so daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist; und davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir Geistliches geistlich erklären. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muß. Der geistliche [Mensch] dagegen beurteilt zwar alles, er selbst jedoch wird von niemand beurteilt; denn »wer hat den Sinn des Herrn erkannt, daß er ihn belehre?« Wir aber haben den Sinn des Christus. (1Kor 2,12-16)

Dem geistlichen Bibelleser erschließt sich die innere, geistgewirkte Einheit des 2. Petrusbriefes mit allen anderen inspirierten Schriften ohne weiteres; er erkennt die kostbaren Zeugnisse des Geistes, etwa die Bekräftigung der Herrlichkeit Christi, der wunderbare Abschnitt über die Inspiration der heiligen Schriften (der natürlich allen Verführern ein Dorn im Auge ist), die ernste Warnung vor dem Frevel der Irrlehrer, die wunderbare Passage über den kommenden Gerichtstag des Herrn. Den nicht wiedergeborenen liberalen Theologen bleibt dies alles verhüllt; ihr Verstand ist verfinstert (Eph 4,18; Röm 1,21); sie sind Toren geworden:

... denn es steht geschrieben: »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen«. Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Wortgewaltige dieser Weltzeit? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt durch [ihre] Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung diejenigen zu retten, die glauben. (1Kor 1,19-21)

Darum wollen wir uns auch nicht zuviel mit dem »unheiligen, nichtigen Geschwätz« und den »Widersprüchen der fälschlich so genannten ›Erkenntnis« aufhalten (vgl. 1 Tim 6,20), sondern im Glauben die Schätze zu heben suchen, die Gott uns in dieser inspirierten heiligen Schrift geschenkt hat.

4. Gliederung des 2. Petrusbriefes

Der Brief kann in drei deutlich unterschiedene Abschnitte aufgeteilt werden, die den drei Kapiteln entsprechen. Im ersten Teil ermutigt der Apostel die Gläubigen, daß Gott ihnen in Seiner Gnade alles gegeben hat, was sie für ein gottesfürchtiges Leben brauchen, und spornt sie an, ein solches gottesfürchtiges Leben auch ganz praktisch auszuleben, was bedeutet, daß wir ganz bestimmte geistliche Tugenden praktizieren sollen.

Hier wird die innerliche Festigung und Reifung behandelt, die unerlässlich ist, wenn Kinder Gottes Widerstandskraft gegen Verführungen entwickeln sollen. Der erste Teil schließt mit einer feierlichen Bekräftigung der Autorität des Wortes Gottes.

Im zweiten Teil warnt der Apostel vor dem Einbruch verderblicher Irrlehren in die nachapostolische Gemeinde und kennzeichnet den gottlosen Wandel und die verdorbene Gesinnung dieser falschen Lehrer. Dieser Abschnitt stellt die Gefahr der Verführung und ihre Verwerflichkeit ernst vor Augen, um den wahren Gläubigen einzuschärfen, daß sie sich von solchen Irrlehrern fern halten sollen.

Im dritten Teil zeigt uns der Apostel die Gewißheit des kommenden Zorngerichts über diese gottlose Welt. Die Welt wie auch die abgefallene Namenschristenheit lullt sich in einen tödlichen Schlaf, indem sie Verführern glaubt, die dieses Zorngericht bestreiten und so tun, als gehe alles seinen ruhigen Gang weiter. Dagegen ist das Wissen um das nahende Gericht ein wichtiger Ansporn zur rechtzeitigen Buße. Für die Gläubigen

ist die Aussicht des kommenden Gerichtstages des Herrn ein Aufruf zu einem geheiligten, gottesfürchtigen Leben, das sich fern hält von dem Frevel der Verführer.

Verschiedene Ausleger haben unterschiedliche Gliederungen des 2. Petrusbriefes vorgeschlagen; uns erscheint folgende Aufteilung sinnvoll:

1. Kapitel:

Stärkung der geistlichen Widerstandskraft durch gesundes Glaubenswachstum und das Wort Gottes

1. *Einleitung: Briefgruß (1,1-2)*
2. *Ansporn zu einem gesunden geistlichen Leben (1,3-11)*
 - a) Die Gnade leitet uns zum Ausleben geistlicher Tugenden an (1,3-7)
 - b) Wachstum und Festigkeit im geistlichen Leben (1,8-11)
3. *Die Bedeutung des inspirierten Wortes der Heiligen Schrift (1,12-21)*
 - a) Die Motive des Apostels für das Abfassen des Briefes (1,12-15)
 - b) Das Zeugnis von der kommenden Herrlichkeit des Christus (1,16-18)
 - c) Festhalten an dem inspirierten prophetischen Wort (1,19-21)

2. Kapitel:

Warnung vor Irrlehrern in der Gemeinde

1. *Das heimliche Eindringen falscher Lehrer in die Gemeinde (2,1-3)*
2. *Gericht über die Irrlehrer und Bewahrung der Gottesfürchtigen im Vorbild des AT (2,4-9)*
3. *Das verdorbene Wesen und der böse Weg der Irrlehrer (2,10-17)*
 - a) Freche Auflehnung gegen Autorität (V. 10-11)
 - b) Moralische Verdorbenheit und Unreinheit (V. 12-14)
 - c) Der böse Irrweg der falschen Lehrer (V. 15-17)
4. *Warnung vor dem falschen Freiheitsversprechen der Verführer (2,18-22)*

3. Kapitel:

Das bevorstehende Gericht über diese Welt als Ansporn zu einem heiligen Wandel

1. *Ankündigung von Irrlehrern, die den Gerichtstag des Herrn leugnen (3,1-10)*
 - a) Warnung vor den endzeitlichen Spöttern (V. 1-6)
 - b) Ankündigung des kommenden Gerichts (V. 7-10)
2. *Das kommende Gericht Gottes als Ansporn zu einem geheiligten Leben (3,11-14)*

3. *Warnung vor der Verdrehung der Schrift (3,15-16)*
4. *Abschluß: Ermutigung zur Wachsamkeit und zum geistlichen Wachstum (3,17-18)*

5. Die geistliche Botschaft des 2. Petrusbriefes

Der 2. Brief des Apostels Petrus gehört zu den Schriften des Neuen Testaments, die eine besondere Bedeutung für die Gläubigen in der Endzeit haben. Er ist in gewisser Weise das geistliche Vermächtnis des Apostels Petrus, so wie der 2. Timotheusbrief das Vermächtnis des Apostels Paulus bildet, und die drei Johannesbriefe das Vermächtnis des Apostels Johannes.

Alle zweiten Briefe, außer dem Zweiten Korintherbrief, haben einen besonderen Charakter. Der Zweite Thessalonicherbrief, der Zweite Timotheusbrief, der Zweite und Dritte Johannesbrief und der kleine Judasbrief sind in Wirklichkeit prophetisch. Sie alle sprechen von der Zukunft, von den kommenden bösen Zuständen in der bekennenden Christenheit, von dem Abfall, und alle warnen vor diesen Dingen. Der Zweite Petrusbrief hat diesen Charakter mit den anderen zweiten Briefen und dem Judasbrief gemeinsam.⁹

In allen Abschiedsbriefen der Apostel behandelt der Heilige Geist Themen, die für die endzeitliche Gemeinde besonders wichtig sind. Er zeigt prophetisch den endzeitlichen Verfall und die Verführung in der Gemeinde auf und gibt auch wichtige geistliche Hilfen, wie wir Gläubigen in solchen Zeiten überwinden und dem Herrn in Gottesfurcht treu dienen können.

In seinem zweiten Brief sagt der Apostel Petrus, geleitet durch den Geist Gottes, mit großer Deutlichkeit den erschreckenden Zustand des christlichen Bekenntnisses in der gegenwärtigen Zeit voraus. Darüber hinaus warnt er uns nicht nur vor der Verderbtheit der Christenheit in diesen letzten Tagen, sondern stellt uns – zu unserem Trost und zu unserer Ermunterung als Gläubige – das praktische Leben in Gottseligkeit [Gottesfurcht – RE] vor, das allein uns

⁹ Gaebelein, S. 1160 (Übers. RE).

befähigt, dem Verderben zu entgehen und einen reichlichen Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus zu erlangen.¹⁰

Der Apostel Petrus schrieb diesen zweiten Brief, um die Gläubigen (zunächst die Empfänger des ersten Briefes) in ihrem Glauben zu festigen und sie vor den kommenden Verführungen und Irrlehren zu warnen. In gewisser Weise geben die letzten Verse dieses Briefes seinen ganzen Inhalt komprimiert wieder:

Ihr aber, Geliebte, da ihr dies im Voraus wißt, so hütet euch, daß ihr nicht durch die Verführung der Frevler mit fortgerissen werdet und euren eigenen festen Stand verliert! Wachst dagegen in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! Ihm sei die Ehre, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen.
(2Pt 3,17-18)

Das Übel, vor dem der Apostel warnte, hatte schon zur Zeit der Abfassung des Briefes eingesetzt, aber Petrus wußte durch den Geist Gottes, daß es noch viel schlimmer kommen würde.¹¹ Die von ihm vorhergesagte großangelegte Verführung setzte in der Zeit nach dem Heimgang der Apostel ein, in welcher der Widersacher böse Irrtümer aufbrachte, um die apostolischen Gemeinden in die Entartung der römischen Kirche zu führen.

Aber diese Verführungslinie setzt sich über all die folgenden Jahrhunderte fort; besonders in der ausreifenden endzeitlichen Entwicklung des 20. und 21. Jahrhunderts ist die Botschaft des 2. Petrusbriefes von großer Bedeutung und Aktualität.

Gerade der geistlich brisante Inhalt dieses Briefes ist, wie wir schon gesehen haben, der Grund, weshalb die ungläubigen Theologen sich alle Mühe geben, ihn als Fälschung hinzustellen. Wenn der Satan sich so anstrengt, diesen Brief den Gläubigen wegzunehmen, indem er seine göttliche Autorität bestreitet, dann sollten wir umso aufmerksamer darauf

¹⁰ Hamilton Smith, *Betrachtungen über den 1. und 2. Brief des Petrus*, S. 63.

¹¹ »In seinem ersten Brief schrieb er, um sie zu ermutigen und zu geduldiger Hoffnung anzuspornen angesichts der Prüfungen, die durch die Verfolgung um ihres Glaubens willen auf sie zukamen. Aber diese geistlichen Gefahren, denen sie jetzt ausgesetzt waren, waren viel mehr zu fürchten und machten viel eher eine Warnung nötig als irgendwelche bloß leibliche Bedrängnis!« J. Sidley Baxter, *Explore the Book*, Bd. 6, S. 309 (Übers. RE).

achten, was diese inspirierte Warnung uns zu sagen hat! Wir werden aus dem Studium dieses Briefes reichen geistlichen Gewinn ziehen.

In der heutigen Situation der wahren Gemeinde, die von Weltförmigkeit, Lauheit und geistlicher Schläfrigkeit bedroht wird, ist es überaus notwendig und heilsam, neu auf die Botschaft des zweiten Petrusbriefes zu hören.

1. Kapitel: Stärkung der geistlichen Widerstandskraft durch gesundes Glaubenswachstum und das Wort Gottes

Der ganze 2. Petrusbrief ist eine göttliche Zurüstung der wahren Kinder Gottes im Hinblick auf die endzeitlichen Verführungen, die in der Gemeinde aufkommen müssen. Davon handelt nicht nur das zweite Kapitel, sondern davon handelt indirekt auch schon das erste, und auch das dritte Kapitel führt dieses Thema weiter.

Wir haben schon gesehen: Der Dienst des Apostels Petrus stand unter dem göttlichen Auftrag des Herrn: »*Weide meine Schafe!*« Petrus schreibt diesen Brief als Hirte, und er beginnt mit dem Thema, das er am Ende wieder aufgreift: *Wachst in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus!* Der Hirte hat ein waches Gespür dafür, was der Herde nottut, damit sie gedeihen kann.

Wir brauchen geistliches Wachstum, wir brauchen geistliche Reife und Mündigkeit, wenn wir den raffinierten Irreführungen des Teufels widerstehen sollen. Unser »geistliches Immunsystem« muß gesund und voll ausgebildet sein, um ein Bild aus der Medizin zu gebrauchen. Der Apostel Paulus hat uns gewarnt, daß ein ungesundes, fleischliches Leben als Christ uns in Gefahr bringt, Verführern anheimzufallen.

Wenn ein Gläubiger fleischlich ist, denkt er menschlich und nicht geistlich (vgl. 1Kor 3,1-4); er ist noch ein Unmündiger, der die gesunde Lehre nicht recht aufnehmen kann (vgl. Hebr 5,11-14). Solche unmündigen Christen lassen sich leicht verführen (vgl. Eph 4,14).

Daher beginnt der Geist Gottes im 2. Petrusbrief mit Lehre und Ermahnung in bezug auf unser geistliches Leben, die uns geistlich stärken und ausrüsten soll, dem Herrn von ganzem Herzen nachzufolgen. Damit folgt er dem Muster des auferbauenden Hirtendienstes, wie es uns im Epheserbrief gezeigt wird:

Und Er hat etliche als Apostel gegeben, etliche als Propheten, etliche als Evangelisten, etliche als Hirten und Lehrer, zur Zurüstung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes des Christus, bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus; damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlaueit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus. (Eph 4,11-15)

Zuerst zeigt der Apostel Petrus den Gläubigen die Gnade und Segensfülle, die sie in Christus haben (2Pt 1,3-4); dann leitet er sie an, diese Gnade in einem disziplinierten, ausgewogenen geistlichen Lebenswandel auszuüben und dabei einen geistlichen Charakter zu entwickeln (2Pt 1,5-11).

Das ist die innere Grundlage, um in den gewaltigen geistlichen Kämpfen der Endzeit überwinden zu können und gegen die Verführungen eine gewisse »Immunität« entwickeln zu können (wobei wir nicht automatisch und bleibend immun sind, sondern immer geistlich wachsam und demütig bleiben müssen).

Neben einer gottesfürchtigen, geistlichen Haltung und entsprechendem Lebenswandel ist das zweite wichtige Gnadengeschenk das völlig irrumslose, inspirierte Wort Gottes. Dieses »Wort der Wahrheit« ist das von Gott geschenkte Licht, das unseren Weg immer ausleuchten soll, und in dem wir auch alle Irrtümer und Anschläge des Feindes durch Verführungsströmungen klar erkennen können.

Gerade deshalb sucht der Widersacher uns dieses Licht zu rauben. Als Hirte sieht der Apostel Petrus diese Gefahr und sucht die Gläubigen in der Wahrheit des Wortes zu befestigen (2Pt 1,12-21).

Im ersten Kapitel dieses wertvollen Briefes wird uns also die Grundlage dafür vermittelt, daß wir die Irrlehren und Fehlentwicklungen der Gemeinde der letzten Zeit überwinden können: Wir brauchen praktische Gottesfurcht und Heiligung, gegründet auf die Gnade in Christus, und wir müssen uns unbeirrt an das zuverlässige, inspirierte Wort Gottes halten.

So zeigt uns das erste Kapitel unseres Briefes, wie unser himmlischer guter Hirte in Liebe um uns besorgt ist, um uns für die Herausforderungen unseres Glaubenskampfes vorzubereiten und zu stärken.

1. Einleitung: Briefgruß (1,1-2)

Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil in der Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesus!

Der Brief beginnt, wie fast alle apostolischen Briefe, mit einem Gruß, der zugleich den Absender nennt und seine Sendung und Beauftragung durch Gott deutlich macht. Das ist ein wichtiges Signal, das den wahren Gläubigen deutlich macht, daß hier unser verherrlichter Herr aus dem Himmel redet und uns Seine Worte übermittelt.

Die »Lehre der Apostel« in den Briefen des NT ist in Wahrheit zugleich die Lehre des verherrlichten Hauptes der Gemeinde, die für alle Glieder des Leibes verbindlich ist. Wer sie verwirft, verwirft auch den Herrn selbst. So konnte der Apostel Paulus bezeugen: »Wenn jemand glaubt, ein Prophet zu sein oder geistlich, der erkenne, daß die Dinge, die ich euch schreibe, Gebote des Herrn sind« (1Kor 14,37).

Der Apostel Johannes zeigt, daß an der Haltung zur Botschaft der Apostel ersichtlich wird, wer ein wahrer Gläubiger ist und wer ein Irrlehrer:

Wir sind aus Gott. Wer Gott erkennt, hört auf uns; wer nicht aus Gott ist, hört nicht auf uns. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums. (1Joh 4,6)

Der Briefgruß beinhaltet, wie bei fast jedem Apostelbrief, einen Segenswunsch an die Empfänger, der sie tröstet und ermuntert und sie an die liebende Fürsorge ihres Gottes erinnert.

2Pt 1,1 **Simon Petrus, Knecht¹ und Apostel Jesu Christi, an die, welche den gleichen kostbaren² Glauben wie wir empfangen³ haben an die Gerechtigkeit⁴ unseres Gottes und Retters Jesus Christus:**

1 *doulos* = Sklave, leibeigener Knecht

2 *iso-timèn pistin* = einen gleich kostbaren, »gleichwertigen« (Menge-Übersetzung) Glauben

3 *langchanô* = durchs Los erwählt werden, (durchs Los, von Gott) zugeteilt bekommen, erlangen, teilhaftig werden

4 *en dikaiosynè* = durch die Gerechtigkeit, in der Gerechtigkeit, an die Gerechtigkeit

V. 1: Der Verfasser stellt sich hier mit seinem hebräisch-aramäischen Namen Simon (gr. *Symeōn*) und mit dem vom Herrn empfangenen Beinamen Petrus (gr. *petros* = Stein) vor. Sein Geburtsname bedeutet »Erhöhung« und weist darauf hin, daß seine Eltern wohl eine ganze Zeit darum gebetet hatten, ein Kind zu bekommen, und Gott dankbar waren, als sie erhört wurden. Er ist zugleich der Name, den er dem Fleisch nach, als Erlösungsbedürftiger Sünder trug.

Den Namen »Petrus«, »Stein«, bekam er nach seiner Bekehrung von dem Herrn Jesus Christus. Schon bei seiner ersten Begegnung mit dem Herrn verhiess dieser ihm: »*Du sollst Kephas* (= aramäisch »Stein«, wie Petrus) *heißen*« (Joh 1,42); die griechische Entsprechung verwendet der Herr, als Simon das herrliche Bekenntnis aussprach: »*Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!*« (Mt 16,16). Er sagte: »*Du bist Petrus*« und macht dem Simon so bewußt, daß er berufen war, ein lebendiger Stein in dem heiligen Bau der Gemeinde zu sein (vgl. 1Pt 2,5).

Der Aposteldienst und seine Autorität

Der Verfasser stellt sich vor als »*Knecht und Apostel Jesu Christi*« – »nach seinem Dienstverhältnis zum Herrn (*doulos*) und nach seinem Autoritätsverhältnis gegenüber den Gemeinden (*apostolos*)«, wie J. T. Beck anmerkt.¹²

Der Apostel nennt sich zuerst »Knecht« oder »Sklave« Jesu Christi und macht damit deutlich, daß er seinem Herrn als »Gebundener«, als leibeigener Sklave ganz gehört und sich Ihm völlig im Gehorsam unterworfen hat, um Seine Aufträge auszuführen. Sein Leib, sein Leben, seine Zeit und Kraft stehen nicht ihm selbst zur Verfügung, sondern seinem Herrn, der ihn mit Seinem kostbaren Blut zu einem ewigen Eigentum erkaufte hat.

So sollte es auch bei uns sein! (Vgl. 1Pt 2,16, wo ebenfalls *doulos* steht.) In dieser Weise leibeigener Knecht eines solchen herrlichen, liebenden Herrn zu sein, ist keine düstere Pflicht, sondern ein wunderbares Vorrecht; hier wird ein Verhältnis der bewußtesten, liebendsten Hingabe gezeichnet, wie wir es in 2Mo 21,5-6 vorgeschattet finden. Das Unterworfenensein

¹² J. T. Beck, *Petrusbriefe*, S. 232. Die Zitate aus der alten Ausgabe von Beck wurden behutsam an die neuere Rechtschreibung angepaßt; griechische Wörter sind in Umschrift wiedergegeben.

unter den Herrn Jesus Christus ist die Voraussetzung für das Gesandt-Werden und für jede Art von geistlicher Autorität und Vollmacht.

Petrus bezeichnet sich auch als *Gesandter* (das ist die deutsche Bedeutung des griechischen *apostolos*), als ein bevollmächtigter Bote unseres Herrn Jesus Christus. Damit macht er deutlich, daß er diesen Brief in höherem Auftrag schreibt, daß wir es hier mit einer Botschaft unseres Herrn selbst zu tun haben, die wir als göttliche Weisung im Glauben annehmen sollen (vgl. 2Pt 3,2).

Alle Apostel waren als bevollmächtigte Boten beauftragt, die Weisungen des erhöhten Herrn, die sie durch den Geist Gottes empfangen, an die Gemeinde weiterzugeben; das ist der Vorgang der *apostolischen Überlieferung*, wie er uns durch den Apostel Paulus offenbar gemacht wurde (vgl. 1Kor 2,12-13; 11,2,23; 14,37; 15,1-3; 2Thess 2,15; 3,6). Der Brief eines Apostels ist das heilige Wort Gottes, ist das Wort unseres Herrn, das wir im Glauben und in Gottesfurcht annehmen dürfen.

Nun spricht der Apostel die Empfänger seiner Botschaft an. Im ersten Brief hat er sie, die erlösten Kinder Gottes, als solche angesprochen, die »*auserwählt sind gemäß der Vorsehung Gottes, des Vaters*« (1Pt 1,2).

Jetzt kennzeichnet er sie als solche, »*welche den gleichen kostbaren Glauben wie wir empfangen haben*«. Auch hier betont Petrus die gnädige Auserwählung und das Handeln Gottes bei der Errettung; das gewählte griechische Wort bedeutet auch »*durchs Los, durch göttlichen Entscheid zugeteilt bekommen*«. Der Glauben, den sie hatten, war ihnen durch Gott als freiwillige Gabe geschenkt worden. Dieser Aspekt wird hier betont, ohne daß damit die menschliche Seite des Glaubens ausgeschlossen wäre.

Unser kostbarer Glaube

Manche Ausleger verstehen den »Glauben« hier als »das Glaubensgut«, d. h. die Überlieferung der Schriften des NT, so wie der Begriff im verwandten Judasbrief (Jud 1,3) verwendet wird. Diese Bedeutung ist durchaus naheliegend und schwingt zumindest mit; Petrus muß sich in seinem Brief ähnlich wie Judas mit schrecklichen Verfälschungen des biblischen Glaubensgutes auseinandersetzen, und da liegt es nahe, die Gabe des apostolisch überlieferten wahren Glaubensfundaments zu betonen.

Doch dieses Glaubensgut hat nur dann Kraft und Wert, wenn es auch persönlich und innerlich angeeignet ist, sodaß wir hier beide Bedeutungen von »Glauben« miteinander verflochten sehen können.

Dieser Glaube ist *kosbar*, das kostbarste Gut, weil sein Empfang ewige Errettung und ewiges Leben bedeutete, und diesen Glauben hatte der Apostel mit seinen Lesern gemeinsam.

Petrus bezieht sich vermutlich darauf, daß er und seine Mitapostel, die ja Augen- und Ohrenzeugen des Messias gewesen waren, keinen besseren oder wertvolleren Glauben hatten als die später zu Christus gekommenen Leser, die aufgrund des *Wortes* von Christus glaubten (vgl. den Ausspruch des Herrn an Thomas: »*Thomas, du glaubst, weil du mich gesehen hast; glückselig sind, die nicht sehen und doch glauben!*« – Joh 20,29).

Andere Ausleger beziehen den Vergleich auf die Judenchristen, die nicht mehr und nicht weniger, sondern genau den gleichen Glauben empfangen hatten wie die Heidenchristen (vgl. das Zeugnis des Petrus in Apg 11,17), die wohl überwiegend die Leser des Briefes bildeten (vgl. 1Pt 4,3 und die Ausführungen auf Seite 17-18).

Auf jeden Fall bildet dieser gemeinsame Glaube einen Gegensatz zu den falschen Lehren gnostisch beeinflusster Irrlehrer, auf die der Apostel ja im 2. Kapitel zu sprechen kommt; diese Irrlehrer behaupteten, es gebe ein besonderes Einweihungswissen, das nur einer kleinen Elite zugänglich sei.

Und worauf richtete sich dieser kostbare Glaube? Es ist der Glaube »*an die Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus*«¹³. Jeder, der durch Glauben errettet wurde, setzt sein Vertrauen völlig auf die Gerechtigkeit, die ihm der Herr Jesus Christus verleiht.

Wir haben keine eigene Gerechtigkeit, sondern Christus ist unsere Gerechtigkeit. Durch Sein blutiges Opfer am Kreuz hat der Sohn Gottes uns eine ewige Gerechtigkeit erworben, die von Gott kommt, ja, die »Gerechtigkeit Gottes«. Diese Gerechtigkeit ist von der herrlichen Person unseres Retters nicht abzutrennen, wir haben sie nur durch Ihn und in Ihm.

Viele Bibelübersetzungen haben hier: »in der (od. durch die) Gerechtigkeit unseres Gottes und Retters Jesus Christus«. Sie verstehen die Kennzeichnung des Glaubens anders als die von uns zugrundegelegte Schlachterbibel 2000. Das ist möglich, weil die griechische Präposition *en* eine ziemliche Bandbreite von Bedeutungen haben kann. Nach ihrer Deutung

13 Man kann auch übersetzen: »unseres Gottes und des Retters Jesus Christus« (entsprechend Luther, Zürcher alt, King James), wobei die griechische Grammatik (die Sharpsche Regel) die von Schlachter gewählte Formulierung nahelegt (vgl. auch AELB, Jantzen). Vgl. u. a. Schreiner, S. 286-287; Lenski, S. 252.

haben die Heidenchristen durch die gerechte Entscheidung Gottes einen gleich kostbaren Glauben wie die Judenchristen empfangen. Das heißt, weil Christus für alle Menschen starb, ist Gott gerecht, wenn er das Heil durch den Glauben gleichermaßen Heiden wie Juden anbietet.

Jesus Christus – unser Gott und Retter

Jesus Christus wird hier – das legt der griechische Wortlaut nahe – geoffenbart als »*unser Gott und Retter*«, so wie Thomas den erhöhten Herrn ansprach als »*Mein Herr und mein Gott!*« (Joh 20,28). Er ist Seinem Wesen nach Gott, wie wir es auch in Joh 1,1, Röm 9,5, 1Tim 3,16, Hebr 1,8-9 u. a. Schriftstellen bezeugt finden.

Die Gottheit Jesu Christi ist einer der Eckpfeiler des wahren Evangeliums und der gesunden Lehre; wer sie antastet und leugnet (wie es vielleicht auch die Irrlehrer aus dem 2. Kapitel unseres Briefes taten), ist ein Häretiker und hat keine Errettung!

Jesus Christus steht als Gott zugleich mit uns in einer wunderbaren Beziehung als unser ganz persönlicher Erretter. Er ist unser Licht, unser Heil und unser Leben. Durch Ihn haben wir das ewige Leben und alle Segnungen empfangen.

Der Glaube an den Herrn Jesus Christus macht die wahren Kinder Gottes aus, an die dieser Brief gerichtet ist, und unterscheidet sie von den Kindern des Todes, zu denen auch alle Anhänger von pseudochristlichen Irrlehren zählen, die an einen anderen, verfälschten »Jesus« glauben. Von ihnen werden wir in diesem Brief noch einiges hören.

Wir sollten noch auf die Namen und Titel unseres Herrn und Erlösers eingehen. »*Jesus*« ist der irdische Name unseres Herrn, der ihm auf Gottes Geheiß gegeben wurde. Es ist die griechische Form des hebräischen *Jehoschua* oder *Joschua*, und er bedeutet »Jahweh ist Rettung/Heil«. »*Christus*« ist die griechische Übersetzung des hebräischen *Maschiach*, das griechisch als *Messias* wiedergegeben wird und »Gesalbter« bedeutet.

Jesus ist der von Gott gesalbte Priester-König, der einmal das Reich, die Königsherrschaft Gottes auf Erden aufrichten wird. Jesus ist auch der »*Herr*« (gr. *kyrios*, für hebr. *adon*), das heißt: Er ist der Herrscher, die höchste Autorität im Himmel und auf Erden; das ist Er im Himmel, unsichtbar schon jetzt, auch schon vor Antritt Seiner offenbaren Königsherrschaft auf Erden.

Dieser ist seit seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes; und Engel und Gewalten und Mächte sind ihm unterworfen. (1Pt 3,22)

Die hat er wirksam werden lassen in dem Christus, als er ihn aus den Toten auferweckte und ihn zu seiner Rechten setzte in den himmlischen [Regionen], hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen; und er hat alles seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt ... (Eph 1,20-23)

Wir sehen schon an diesem überaus dichten ersten Vers, daß das Griechische des NT manchmal mehrere verschiedene Bedeutungen oder Bedeutungsnuancen zuläßt. Das sollte uns nicht verwirren; zumeist liegen diese Bedeutungen nahe beieinander, und für den Leser bzw. Hörer, der Griechisch sprach, haben sie sich sicherlich oftmals ergänzt und nicht widersprochen.

In der deutschen Übersetzung muß sich der Übersetzer auf eine Bedeutung beschränken und für eine bestimmte Übersetzung entscheiden. Deshalb ist es für fortgeschrittene Bibelstudierende und Verkündiger hilfreich, zwei oder drei bewährte wortgetreue Übersetzungen zu lesen (empfohlen werden Luther 1912, Schlachter 2000 und Elberfelder 1905 bzw. 2003/CSV, daneben eventuell Jantzen und Menge).

2Pt 1,2 Gnade¹ und Friede² werde euch mehr und mehr zuteil³ in der Erkenntnis⁴ Gottes und unseres Herrn Jesus!

1 *charis* = Gnade, Gunst, Wohlwollen, Wohlgefallen (u. a.)

2 *eirènè* = Friede, Ruhe, Eintracht, Harmonie, Heil (entspricht dem hebr. *Schalom*)

3 *plèthynō* Aor Opt Pass = vermehre sich, nehme zu, werde euch reichlich zuteil

4 *epi-gnōsis* = Vollerkenntnis, rechte, vertiefte, erweiterte Erkenntnis

V. 2: Den wahren Kindern Gottes gilt der Segensgruß, den letztlich Gott selbst durch den Apostel über uns ausspricht. Wir haben bei unserer Bekehrung und Neugeburt Gnade und Frieden von Gott empfangen durch Christus.

Aber je tiefer wir unseren großen Retter-Gott und Seinen geliebten Sohn, unseren wunderbaren Herrn und Erlöser Jesus Christus erkennen,

desto tiefer wird auch unser Friede, und desto reichlicher erfahren wir die Gnade unseres Gottes. Es gibt also ein wachstümliches Zunehmen in der Gnade, ein Wachstum in der Erfahrung und dem Ausleben der Gnade wie des Friedens.

Schon im Segensgruß am Anfang wird nun ein wesentlicher Akzent gesetzt, der sich durch den ganzen Brief zieht. Der Schlüssel zum Zunehmen in der Gnade ist die Vollerkenntnis, die richtige und immer klarere geistgewirkte Erkenntnis der Person unseres Herrn Jesus und des Vaters, der Ihn gesandt hat.

Der griechische Begriff *epi-gnōsis*, der uns hier erstmals begegnet, ist einer der Schlüsselbegriffe dieses Briefes (er kommt noch vor in 2Pt 1,3; 1,8 und 2,20). Er bezeichnet mit *epi-* als verstärkender Vorsilbe eine gründliche, volle, tiefere Erkenntnis.¹⁴

Der Gegenstand dieser Erkenntnis ist in der Regel Gott bzw. Jesus Christus. Das zeigt uns auch der Apostel Paulus z. B. in Kol 1,10 und Eph 1,17 sowie 4,13. In diese immer tiefer werdende Erkenntnis eingebettet kann sich der Segen Gottes, können sich Gnade und Frieden immer mehr entfalten in unserem Leben.

Das Ziel dieses Briefes ist es, diese Erkenntnis in den Herzen der Leser zu mehren, so daß sie, wenn Gnade und Friede ihnen vermehrt zuteil werden, in aller Gottesfurcht Überfluß haben und vollständig gefestigt sind gegen alle Zügellosen und alle Zügellosigkeit, wenn solche Dinge aufkommen, um sie zu bedrängen.¹⁵

* * *

14 Hiebert schreibt mit Berufung auf Arndt / Gingrich: »Erkenntnis« (*epignōsis*) ist eines der Schlüsselwörter dieses Briefes (...). Es ist eine verstärkte Form von *gnōsis* (1,5-6; 3,18) und beinhaltet eine innigere und persönlichere Beziehung als der einfache Begriff. Die beiden Begriffe können manchmal ohne deutlichen Unterschied benutzt werden, aber wenn die Betonung auf der Vorsilbe (*epi*) liegt, lautet die Bedeutung: »genau, vollständig, durch und durch erkennen«. Trench bemerkt, daß der Begriff eine zunehmende oder bessere Erkenntnis eines Gegenstandes anzeigt, der schon vorher bekannt war.« (Hiebert, *2. Petrus/Judas*, S. 38-39; Übers. RE). Beck bemerkt zu dem Begriff: »*epignōsis* ist übrigens stärker als bloß *gnōsis*; es ist die *gnōsis*, wie sie hinstrebt und eingeht in ihr Objekt, die aneignende Erkenntnis, wie sie eben der *pistis* [dem Glauben] eigen ist.« (Beck, S. 236-237). Ähnlich auch Green, S. 70; Lenski, S. 253-254.

15 Lenski, S. 254.

2. Ansporn zu einem gesunden geistlichen Leben (1,3-11)

Nun beginnt der Apostel seine liebevollen Ermahnungen und Ermunterungen für die angefochtenen Kinder Gottes.¹⁶ Er erinnert sie zuerst daran, *daß wir in Christus alles haben*. Durch die Gnade Gottes in Christus sind uns alle für uns nötigen geistlichen Güter als freies Geschenk Gottes gegeben, ohne daß wir auch nur *ein* Werk dafür getan hätten.

Aber auf der anderen Seite spornt uns die Gnade und die innewohnende Kraft des Geistes Gottes zum Ausleben des Empfangenen, zum geistgeleiteten Handeln, und mehr noch, durch das beständige Leben in der Abhängigkeit von Gott zur Ausbildung geistlicher Charakterzüge und Tugenden, die uns zu einer gefestigten Persönlichkeit in Christus machen. Das steht gewiß im Zusammenhang mit jenem Erziehungsziel unseres himmlischen Vaters, das der Apostel Paulus so kennzeichnet:

... bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus (Eph 4,13)

Diese Ermahnung zu einem praktischen Leben in Gottesfurcht und Heiligung bedeutet sicherlich auch schon eine Abgrenzung und Abwehr gegenüber den verführerischen Lehrern, von denen der Apostel im nächsten Kapitel spricht.

Diese Leute rühmten sich hoher »geistlicher« Erkenntnisse und predigten zugleich eine falsche »Freiheit« für das Fleisch, in Zügellosigkeit und Sünde zu leben. Die wahre Gnade Gottes nimmt uns in Zucht und leitet uns an, besonnenen, gerecht und gottesfürchtig zu leben (vgl. Titus 2,11-15). Ohne praktizierte Heiligung und Tugend fehlt unserem geistlichen Leben der Wurzelgrund, und wir kommen leicht zu Fall.

16 Einige Ausleger weisen darauf hin, daß im griechischen Original V. 3 auch an den Schluß von V. 2 angeschlossen werden kann (so geben es z. B. KJV und Jantzen wieder). Dennoch ist die Abtrennung zwischen V. 2 und 3 sinnvoll und wird auch von Griechischkennern unterstützt. Generell finden sich in den Briefen öfters miteinander verknüpfte längere Abschnitte (etwa auch Eph 1,3-14; 1Pt 1,3-9), die wir im Deutschen dennoch um des Verständnisses willen durch einen Punkt unterteilen, wie dies auch die meisten Übersetzungen tun. Der Abschnitt 2Pt 1,3-9 gehört ebenfalls sprachlich zusammen, kann aber im Deutschen in mehrere Sätze aufgeteilt werden.

a) Die Gnade leitet uns zum Ausleben geistlicher Tugenden an (1,3-7)

Da seine göttliche Kraft uns alles geschenkt hat, was zum Leben und [zum Wandel in] Gottesfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch [seine] Herrlichkeit und Tugend, durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur teilhaftig werdet, nachdem ihr dem Verderben entflohen seid, das durch die Begierde in der Welt herrscht, so setzt eben deshalb allen Eifer daran und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung aber das standhafte Ausharren, im standhaften Ausharren aber die Gottesfurcht, in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe.

Zuerst redet der Apostel zu den Herzen seiner Leser mit der Ermunterung, doch in der Kraft Gottes ein gottesfürchtiges Leben zu führen, das für Gott auch Frucht bringt.

Ein solches Leben in praktischer Gottesfurcht und Frömmigkeit ist die beste Grundlage dafür, daß wir uns nicht von den um sich greifenden Verführungen und Verderbnissen anstecken lassen. Es ist die Lebensgrundlage für eine gesunde Lehrerkennntnis, so wie umgekehrt die gesunde Lehre auch die Leitlinie wahrer Frömmigkeit ist.

Wenn wir die Gnade Gottes empfangen haben, dann schenkt uns Gott alle Voraussetzungen für ein Leben zu Seiner Ehre. Wir aber müssen unsererseits Eifer, Entschlossenheit, Tatkraft aufbringen, um mit dieser Gnade Frucht zu wirken. Die Bibel leitet uns nicht in eine mystische völlige Passivität, in der die Seele wegen jedes kleinen Schrittes auf göttliche Eingebungen wartet und sich nur auf innerliche Meditation konzentriert; solche krankhaften Auswüchse hat die heidnische und katholische Mystik immer wieder hervorgebracht, aber dieser Passivitätskult ist nicht geistlich, sondern letztlich fleischlich.

Geistliches Wachstum geschieht niemals nur in der Passivität, im Anschauen (2Kor 3,18) und dem Nachsinnen über das Wort, wobei dies, recht verstanden, natürlich seine wichtige Rolle spielt. Aber dazu muß das *Ausleben der Gnade* kommen, der geistgeleitete praktische Lebensvollzug, in dem Gott uns lehrt, uns wichtige Erfahrungen machen läßt und uns durch Prüfungen zur Bewährung führt.

Im Ausleben der geistlichen Tugenden und in der Charakterbildung des Christen möchte Gott eine *Ausgewogenheit* sehen, ein Ineinanderwirken verschiedener geistlicher Eigenschaften und Charakterzüge, die der Apostel in diesem Abschnitt schildert. Jede Einseitigkeit im geistlichen Leben macht krank und auch anfällig für Verführungen; das gilt für blinden Aktivismus ohne Stille vor Gott und Bemühen um das Bibelstudium ebenso wie für meditative Zurückgezogenheit oder leeres Kopfwissen ohne Praxisvollzug und Bewährung unter den Menschen, im Leben.

2Pt 1,3 Da seine göttliche Kraft¹ uns alles geschenkt hat, was zum Leben² und [zum Wandel in] Gottesfurcht³ [dient], durch die Erkenntnis⁴ dessen, der uns berufen hat durch [seine] Herrlichkeit und Tugend⁵,

1 *dynamis* = (innere) Kraft, Vermögen, Stärke, Wunderkraft

2 *zōè* = Leben; der nt. Begriff für das geistliche, ewige Leben

3 *eu-sebeia* = w. rechte Furcht, Verehrung (Gottes) = Gottesfurcht, Frömmigkeit

4 *epi-gnōsis* = Vollerkenntnis, richtige, genaue Erkenntnis

5 *dia* (TR) = durch, vermittelst; *doxa* = Herrlichkeit, Ehre; *aretè* = Tüchtigkeit, Vortrefflichkeit, Tugend, Edelmut

V. 3: Die alleinige, vollständig genügende Grundlage für unser geistliches Leben ist die *Gnade Gottes in Christus*. Alles, was uns not tut für dieses Leben, haben wir nicht in uns selbst, denn das Fleisch taugt dafür gar nicht. Wir haben alles *in Christus*, »Leben und volle Genüge« (Joh 10,10 – Luther); es ist uns durch Gottes Gnade gegeben.

So wird hier betont, daß die göttliche Kraft, das göttliche Allvermögen unseres Herrn Jesus (auf den sich »seine« am natürlichsten bezieht) uns *alles* gegeben hat, was wir brauchen – alle Gnade, alle Befähigung, alle Weisheit, alle Kraft (*alles* steht auch im griechischen Original an betonter Stelle). In Christus haben wir die Fülle (vgl. Kol 2,9-10); in Ihm sind wir gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Regionen (vgl. Eph 1,3); Er gibt uns Kraft (vgl. 2Kor 12,9; Phil 3,10; Eph 3,20).

Diese Erkenntnis ist besonders wichtig in der Abwehr von Irrlehren, die samt und sonders in irgendeiner Weise die Herrlichkeit und Allgenugsamkeit des Herrn Jesus Christus antasten, in Frage stellen oder abwerten. In ähnlicher Weise betont der Kolosserbrief in der Abwehr gnostischer Irrlehren die Herrlichkeit und Allgenugsamkeit des Christus.

In Christus und durch Ihn ist uns alles an Kraft und Gnadenausrüstung geschenkt – und zwar ein für allemal –, was für unser geistliches Leben förderlich ist. Alle Dinge, die wir nur irgend benötigen, haben wir

in Christus. Sie sind geistlicherweise unser Teil, das wir allerdings im Glauben auch annehmen und ausleben müssen. Das erinnert uns an die Zusage des Apostels Paulus, daß wir in Christus bereits gesegnet sind mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Regionen (Eph 1,3).

In Christus, in den himmlischen Regionen, steht alles schon für uns bereit – aber durch den Glauben eignen wir es uns an und leben es aus, sodaß wir diese Segnungen und Gnadenmitteilungen auch praktisch erfahren. So sind wir ausgerüstet für ein geistliches Leben in praktischer Gottesfurcht¹⁷, damit wir »besonnen und gerecht und gottesfürchtig« leben können in der jetzigen Weltzeit (Tit 2,12).

Diese Gnadenausrüstung wurde uns zuteil, weil wir den ewigen Gott recht erkannt haben, der uns berufen hat, den Vater unseres Herrn Jesus Christus. Ihn wahrhaft zu erkennen, bedeutet die Wiedergeburt und das wahre geistliche Leben: »Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen« (Joh 17,3). Gott hat uns berufen, nicht aufgrund unserer eigenen Würdigkeit oder unserer Verdienste, sondern ganz allein aufgrund Seiner überragenden Herrlichkeit und Majestät, aufgrund Seiner wunderbaren Vortrefflichkeit und Tugend, Seiner Vollkommenheit, Seines Edelmutes.

Er hat uns ja errettet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aufgrund seines eigenen Vorsatzes und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben wurde ... (2Tim 1,9)

Wir können aber bei dem, der uns berufen hat, und den wir erkennen sollen, auch an den Herrn Jesus Christus denken. Im Grunde ist beides richtig und vielleicht auch beides gemeint; wer den Sohn erkennt, erkennt auch den Vater, und wer den Vater erkennt, erkennt auch den Sohn (Mt 11,27). Es ist bedenkenswert, daß der Apostel Petrus in 1Pt 2,9 von Gott schreibt: »damit ihr die Tugenden (aretè Pl) dessen verkündet, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht«; hier werden die Begriffe »Tugend« und »berufen« ebenfalls in enge Beziehung gesetzt.

¹⁷ Das Wort *eu-sebeia*, in vielen Übersetzungen mit »Gottseligkeit« wiedergegeben, bedeutet eigentlich rechte Gottesverehrung, Gottesfurcht. Im vorliegenden Zusammenhang geht es deutlich erkennbar um den praktischen Wandel in Gottesfurcht. »*eusebeia* beinhaltet unsere ganze ehrfürchtige, verehrende Haltung und die Handlungen, die daraus entspringen.« Lenski, S. 257. Vgl. R. Ebertshäuser, *Gottesfurcht – Eine lebenswichtige Tugend in der Endzeit* (Steffisburg: Edition Nehemia 2015)

2Pt 1,4 durch welche er uns die überaus großen und kostbaren Verheißungen¹ gegeben hat, damit ihr durch dieselben göttlicher Natur² teilhaftig werdet³, nachdem ihr dem Verderben⁴ entflohen seid, das durch die Begierde⁵ in der Welt [herrscht],

1 *ep-angelma* Pl= Ankündigung, Versprechen, Verheißung

2 *theias physis* = göttliche Erzeugung, Geburt; göttliche Natur, Sinnesart

3 *koinōnos* = Teilhaber, Mitbeteiligter, Gesellschafter, Gefährte, Bundesgenosse

4 *phthora* = Verderbnis, Verwüstung, Zerrüttung, Verwesung, Vergänglichkeit

5 *epi-thymia* = Begehren, Verlangen, Leidenschaft, Lust, sinnlicher Trieb, Genußsucht

V. 4: Es war Gottes Herrlichkeit und moralische Vollkommenheit, die Ihn bewegten, uns Verheißungen des Heils zu geben, verbindliche Zusagen in Seinem Wort, die Er an jedem erfüllt, der an Christus glaubt.

Wenn Gott einen Menschen beruft, dann schenkt Er ihm auch Verheißungen, die ihm alles Nötige zusichern, was er braucht, um Gottes Ruf zu erfüllen. Der Begriff »Verheißung« bezeichnet verbindliche Zusagen Gottes, die sich im NT überwiegend auf Christus und Sein Heil beziehen.

Durch die herrliche Person unseres Herrn Jesus Christus sind uns alle diese Verheißungen gegeben und werden in Ihm und durch Ihn an uns erfüllt – jetzt schon oder in der zukünftigen Weltzeit. »Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt – in ihm ist das Ja, und in ihm auch das Amen, Gott zum Lob durch uns!« (2Kor 1,20).

Diese Zusicherung war insbesondere auch für die Gläubigen aus den Heiden wichtig, die einst ausgeschlossen waren von den Heilsverheißungen Gottes (Eph 2,12), denen aber nun im Evangelium bezeugt wird, »dass nämlich die Heiden Miterben und mit zum Leib Gehörige und Mitteilhaber seiner Verheißung sind in Christus durch das Evangelium« (Eph 3,6).

Für die Ungläubigen bedeuten diese Verheißungen nichts; wie Esau sein Erstgeburtsrecht, verschmähen sie die ihnen angebotene Herrlichkeit der Kinder Gottes und ziehen das Linsengericht irdischer Begierden vor. Aber für die zum Glauben Gekommenen sind diese Verheißungen des Heils und der geistlichen Segnungen in Christus etwas überaus Großartiges und sehr Kostbares (vgl. 1Pt 2,4-10).

Was bedeutet »Teilhaber der göttlichen Natur«?

Nach diesen Heilsverheißungen sollten die Gläubigen »Teilhaber göttlicher Natur« werden, solche, die gewürdigt wurden, als Kinder Gottes von

neuem gezeugt zu werden. Das ist das Größte und Höchste, was Gott uns schenken kann.

Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die nicht aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. (Joh 1,12-13)

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir Kinder Gottes heißen sollen! Darum erkennt uns die Welt nicht, weil sie Ihn nicht erkannt hat. Geliebte, wir sind jetzt Kinder Gottes, und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, daß wir ihm gleichgestaltet sein werden, wenn er offenbar werden wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. (1Joh 3,1-2)

Hier in diesem Heilszeitalter, solange wir noch in unserem sterblichen Leib auf der Erde leben, ist bei uns, soweit wir wahrhaft von Gott neu gezeugt sind, unser Geist neu geworden, der neue Mensch in uns, »der Gott entsprechend geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit« (Eph 4,24), »nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat« (Kol 3,10).

Die Teilhaberschaft von erlösten Menschen an göttlicher Natur ist ein Geheimnis; sie beruht aber offenkundig darauf, daß der Sohn Gottes Mensch wurde und sich mit uns Menschen einsmachte, um dann an Seinem Leib die Erlösung für uns zu vollbringen. Nur deshalb kann der Geist Gottes in einem einstmals sündigen Menschen Wohnung nehmen und ihn zu einer neuen Schöpfung machen, von neuem zeugen. »In Jesus Christus ist das Göttliche als göttliche Natur mit uns in reale Gemeinschaft getreten, damit wir mit ihr in reale Gemeinschaft gelangen.«¹⁸

Erst im kommenden Zeitalter, nach der Entrückung und unserer Verherrlichung, werden wir als Ganzes – Geist, Seele und Leib – Christus gleichgestaltet sein; erst dann wird sich diese Teilhaberschaft an göttlicher Zeugung und Natur vollends erfüllen.

Jetzt haben wir erst die Erstlingsgabe, das Unterpfand des Heiligen Geistes, den göttlichen Samen, der in uns ist (vgl. 1Joh 3,9). Solange wir noch das Fleisch an uns tragen, gibt es keine Vollkommenheit für den Gläubigen – außer seiner Stellung in Christus. In Christus ist er tatsächlich vollkommen – vollkommen gerecht und heilig vor Gott, ein Sohn Gottes

¹⁸ Beck, S. 243.

in Christus, vollkommen gemacht und vollendet durch das vollkommene Werk des Christus (Hebr 10,14).

Alle mystischen Irrlehren von einer »Vergottung« des vervollkommenen Asketen schon hier auf Erden, alle Lehren von einer sündlosen Vollkommenheit für Gläubige, solange sie noch im Leibe leben, sind Trugwerk des Satans; erst recht die Irrlehren mancher Sekten und Charismatiker, nach denen die Gläubigen hier in diesem Leben »Götter« seien.

Wir werden auch in der Herrlichkeit nicht »Götter« sein – in dem Sinne, daß wir ganz gleich wie der ewige Vater oder der Sohn Gottes wären oder völlig mit Gott verschmelzen würden.

Wir werden Christus gleichgestaltet sein (1Joh 3,2), aber es wird nach dem Zeugnis der Schrift auch im Herrlichkeitszustand immer noch ein Unterschied sein zwischen Gott, dem Vater und dem Sohn Gottes einerseits und uns Kindern Gottes andererseits. So müssen wir uns hüten, diese wunderbare Verheißung in einer Weise auszudeuten, die nicht im Einklang mit der übrigen Lehre des NT steht.

Durch Buße dem Verderben der Welt entflohen

Diejenigen, die durch Neuzeugung aus Gott der göttlichen Natur teilhaftig wurden, sind solche, die zugleich *dem Verderben entflohen sind, das in der Welt herrscht*. Das ist wichtig, denn die falschen Christen und Verführer, vor denen der Apostel später warnt, waren nicht wirklich durch eine klare Buße und Bekehrung dem Verderben entflohen, sondern wieder dahin zurückgekehrt (vgl. 2Pt 2,18-22).

Jede echte geistliche Neugeburt setzt eine bewußte Sündenerkenntnis und Abkehr von der Begierde und Sünde, von der gottfeindlichen Welt voraus. Solche Sündenerkenntnis und Buße ist nicht immer gleich umfassend und tief, und man darf daraus kein frommes Schema machen, wie es in gewissen Kreisen der Heiligungsbewegung geschieht; aber ohne geistgewirkte Sündenerkenntnis und Umkehr von dem Weg der Rebellion und Sünde gibt es keine echte Neugeburt.

Die Bibel lehrt, daß diese Welt und jeder einzelne Sünder durch Verderbenheit, Fäulnis, Zerrüttung, Verwesung, Verwüstung gekennzeichnet ist (vgl. dasselbe Wort auch in 2Pt 2,12.19 und in Röm 8,21; 1Kor 15,42.50; Gal 6,8; Kol 2,22). Die sündige menschliche Natur ist geistlich gesehen tot und in einem Verwesungszustand, einer allmählichen inneren Fäulnis und Zersetzung, die ekelregend, giftig und gefährlich ist. Das gilt

ebenso von der ganzen Welt der Sünder. Der Begriff der »Verderbnis« war den heidnischen Menschen in der Antike durchaus vertraut:

Die alte Welt wurde verfolgt von der Vorstellung von *phthora*, Verderbnis. Die Vergänglichkeit des Lebens, die Sinnlosigkeit von allem bedrückte viele der besten Denker des Altertums (wie es auch heute der Fall ist). Petrus sagt ihnen, daß es einen Ausweg gibt – durch Jesus Christus.¹⁹

Man kann der Vergiftungsgefahr und dem drohenden Tod nur entgehen, wenn man sich von der Welt abkehrt und zu Christus flieht. Das bedeutet auch entschlossene, klare Umkehr von den sündigen Begierden des Fleisches, die die innere Triebkraft für die Sünde darstellen.

Der sündige Mensch will alle möglichen Dinge unbedingt für sich haben, und zwar so schnell wie möglich und ohne Rücksicht auf seine Mitmenschen oder auf den lebendigen Gott. Diese Begierde oder Lust des Fleisches treibt die Menschen dazu, zu sündigen (vgl. Eph 2,3; Gal 5,24; 1Joh 2,16). Den wahren, von neuem geborenen Gläubigen erkennt man daran, daß er die weltlichen Begierden verleugnet und besonnen und gerecht und gottesfürchtig lebt in der jetzigen Weltzeit (vgl. Tit 2,12).

* * *

2Pt 1,5 so setzt eben deshalb allen Eifer¹ daran² und reicht in eurem Glauben³ die Tugend dar⁴, in der Tugend⁵ aber die Erkenntnis⁶,

1 *spoudè* = Eile, Eifer, Fleiß, Streben, Dienstbeflissenheit, Mühe, Sorgfalt, Anstrengung, Ernsthaftigkeit

2 *par-eis-pherō* = daneben hineinbringen, dazu bringen, aufwenden

3 *pistis* = Glauben, Vertrauen; auch: Treue, Zuverlässigkeit

4 *epi-chorègeō* = die Kosten (für einen großen Chor) bestreiten, großzügig darreichen, reichlich zur Verfügung stellen

5 *aretè* = Tüchtigkeit, Vortrefflichkeit, Tugend, Edelmut, hier auch: Tapferkeit, moralischer Mut, Entschlossenheit

6 *gnōsis* = Erkenntnis, Einsicht, Erkennen, Denken

V. 5: In den Versen 3-4 hat der Geist Gottes uns vor Augen geführt, was wir durch Gottes Gnade in dem Herrn Jesus alles an Segnungen und Kraftausrüstung für unser geistliches Leben haben. Das Entscheidende gibt uns Gott; Er hat uns aus reiner Gnade errettet, und Er gibt uns in Christus auch alles, was zum Leben und gottesfürchtigen Wandel nötig ist.

¹⁹ Green, S. 73.

Dennoch ist das geistliche Leben des Gläubigen nicht einfach von völliger Passivität gekennzeichnet, wie es von manchen unreifen Christen, aber auch von manchen verkehrten Lehrern angenommen wird. »Du mußt alles nur dem Herrn überlassen und gar nichts selber tun!« – das ist keine gesunde, ausgewogene Lehre.

Obwohl wir in Christus alles aus Gnade geschenkt bekommen haben und letztlich auch Christus alles in uns und durch uns wirken will, so bezieht der Herr uns doch mit unserem Willen und unserer Persönlichkeit in Sein Werk mit ein. Er will uns durch die Lektionen unseres geistlichen Lebens erziehen und zur Reife führen.

Unser Herr will uns nicht als völlig passive Marionetten haben (hinter solchen Gedanken steckt ein ungesunder Mystizismus), sondern Er will uns gebrauchen als Mitarbeiter, als solche, die in Seinem Werk bewußt und freiwillig mitwirken.

Die Bedeutung unseres eifrigen Mitwirkens im geistlichen Wachstum

Was unser geistliches Leben und unseren Dienst angeht, so hängt sein Gelingen und seine Fruchtbarkeit auch davon ab, wieweit wir im Glauben und Gehorsam den Impulsen des Geistes Gottes folgen und die Anweisungen des Wortes Gottes ausleben. Wer dies tut, wird viel Frucht sehen; wer dies aus Eigensucht, Trägheit oder Ungehorsam versäumt, der wird geistlichen Schaden erleiden.

Das steckt hinter der Ermahnung, die wir jetzt in **Vers 5** lesen. Eben deshalb, gerade weil Gottes Gnade uns in Christus alles geschenkt hat, sollen wir nun all unsere Entschlossenheit, unseren Einsatz, unseren Eifer, unser Bemühen und unsere Sorgfalt dazubringen und einsetzen, um geistlich zu wachsen und auch praktisch nach Gottes Wort und Willen zu leben.

Eifer und ernstliches Bemühen erwartet Gott von uns, und Er will es auch in uns wirken, wenn wir es erstreben: »*indem er in euch das wirkt, was vor ihm wohlgefällig ist durch Jesus Christus*« (Hebr 13,21; vgl. Phil 2,13). Es ist nicht Voraussetzung für die Gnade, sondern Frucht der Gnade und Antwort auf sie, daß wir ganzen Einsatz für Gott zeigen.²⁰

20 Zum Thema geistliches Wachstum und Reifung im Glaubensleben vgl. R. Ebertshäuser, *Auf dem Weg zur geistlichen Reife. Biblische Hilfen für unser geistliches Wachstum* (Steffisburg: CLKV 2010).

In dieser ernstlichen, eifrigen Antwort auf die Gabe Gottes sollen wir bestimmte geistliche Eigenschaften »darreichen« oder reichlich zur Verfügung stellen. Dieses Wort *epi-chorègēō* ist interessant, da es eigentlich bedeutet, einen Chor zu führen oder zu versorgen.

Zum einen wird in diesem Wort der Gedanke eines *reichlichen, großzügigen Gebens* vermittelt. Wer einen großen Chor materiell ausstatten und versorgen wollte, konnte nicht kleinlich geben! Umgekehrt wird Gott uns auch den Eingang in Sein ewiges Reich reichlich und großzügig gewähren (2Pt 1,11).

Bei diesem Wort schwingt aber auch der Gedanke einer *miteinander verbundenen* Darreichung mit, wie aus dem entsprechenden Hauptwort zu entnehmen ist, das in Eph 4,16 verwendet wird (*»alle Gelenke, die einander Handreichung tun«*). Beck deutet das als einen Auftrag, alle die beschriebenen Tugenden »in lebendiger Verbindung«, in organischer Verbundenheit miteinander darzureichen;²¹ das paßt gewiß zum Sinn des ganzen Abschnitts.

Für dieses geistliche Wachstum zählen interessanterweise nicht die Gnadengaben, nicht außerordentliche Erfahrungen, nicht einmalige »Durchbruchserlebnisse«, sondern *geistliche Tugenden*, geistgeprägte Charakterzüge, die in uns wachsen, wenn wir im Alltag treu unserem Herrn nachfolgen und uns von Ihm formen lassen. Sie können in unserem Leben nur Wirklichkeit werden, wenn wir sie auch bewußt annehmen (*»anziehen«* laut Kol 3,12) und daran mitwirken, daß sie uns prägen, zu einem Teil unseres geistlichen Charakters werden.

Das schließt auch laut Epheser 4,17-31 und Kolosser 3,5-11 ein, daß ich bereit bin, sündige, fleischliche Charakterzüge, die diese geistlichen Eigenschaften blockieren, abzulegen, in den Tod zu geben (vgl. Gal 5,24; Röm 6,3-11). Hier sind wir verantwortlich; hier ist unsere tägliche Willensentscheidung gefragt, unsere bewußte Bemühung, in der Gemeinschaft mit unserem Herrn zu bleiben und Seine Lektionen in der Nachfolge zu lernen. Hier sind Gebet und Bibelstudium, Gehorsam und sanftmütige Korrigierbarkeit nötig.

Unser geistliches Wachstum vollzieht sich nicht im Selbstlauf, in nur passiver Ergebung gegenüber Gott, sondern es schließt bewußte Bemühung, Eifer, aktives Streben, Entschlossenheit in der Nachfolge Jesu Christi ein. Wo dies mangelt, kann es kein gesundes Wachstum geben, und die Frucht unseres Lebens wird spärlich sein.

21 Beck, S. 245.

Umgekehrt gilt natürlich auch: Wenn unsere Bemühung, unser Eifer nicht auf die Gnade und auf das Werk des Herrn Jesus Christus gegründet ist, sondern auf das Fleisch baut, auf unsere eigene Kraft vertraut, dann wird es fruchtlos bleiben und in Ermüdung und Enttäuschung enden. Hier ist eine geistgewirkte Ausgewogenheit nötig, auf die dieser Abschnitt der Heiligen Schrift ausdrücklich abzielt.

Die goldene Kette geistlicher Tugenden

Nun nennt der Geist Gottes eine Kette von geistlichen Eigenschaften, die wir Gott reichlich zur Verfügung stellen sollen, damit Er sie gebrauchen kann, um viel Frucht durch unser Leben zu wirken. Diese geistlichen Tugenden bauen vielleicht in einem gewissen Sinn auch aufeinander auf; es wäre jedoch zu weit gegangen, wenn man sie als eine Stufenleiter deuten würde, in der erst die eine und dann die nächste Stufe erklommen werden muß. Man kann sie auch als Gegensätze deuten, aber am besten verstehen wir sie als einander gegenseitig fördernd und ergänzend.

Insgesamt wird der Gedanke betont, daß nicht irgendeine geistliche Eigenschaft der absolute Schlüssel zum geistlichen Wachstum ist, *sondern eine ausgewogene Kombination verschiedener, teilweise auch gegensätzlicher, sich ergänzender Eigenschaften, die allesamt vorhanden sein müssen, damit der Mensch Gottes ausgereift sei* (vgl. Kol 1,28; 4,12; Phil 3,15).

- ♦ **Glaube:** Das Fundament für unser geistliches Leben ist unser *Glaube* – unser persönliches Vertrauen auf unseren Herrn und auf Sein vollkommenes Wort, ein Vertrauen, das verbunden ist mit der Ausrichtung der ganzen Person auf den Herrn Jesus Christus, mit Gehorsam Seinem Wort und Seinen Führungen gegenüber, mit einer völligen Unterwerfung unter Gott, einer völligen Übergabe des ganzen Lebens an Christus.

Hier geht es um den im Alltag praktizierten Glauben, unser konkretes Vertrauen auf den Herrn in den verschiedensten Lebensbereichen, Alltagssituationen, Bewährungsproben. »Dieser Glaube ist das Saatbeet, aus dem der christliche Charakter erwächst.«²²

Wie ihr nun Christus Jesus, den Herrn, angenommen habt, so wandelt auch in ihm, gewurzelt und auferbaut in ihm und gefestigt im

²² Hiebert, *Second Peter / Jude*, S. 52.

Glauben, so wie ihr gelehrt worden seid, und seid darin überfließend mit Danksagung. (Kol 2,6-7)

Wir brauchen Glauben in unserem Alltag, müssen mit unserem Herrn rechnen, Seine Verheißungen für uns in Anspruch nehmen. Der fleischlich gesinnte Christ vertraut lieber auf Fleisch, auf menschliche Hilfsmittel statt auf den Herrn (vgl. Jer 17,5-8). Er kann geistlich nicht gesund wachsen und bringt nur wenig Frucht.

Unsere Christusnachfolge erfordert täglich manche Glaubensschritte, bei denen wir im kindlichen Vertrauen auf den Herrn und Sein Wort geistlich handeln, gegen die Fleischesart nicht auf irdische und äußerliche Hilfe bauen, sondern auf den unsichtbaren Gott.

Es gibt immer wieder Krisen und Prüfungssituationen in unserem Leben, wo wir herausgefordert werden, im Glauben auf Gottes Wort hin Schritte zu tun, die menschlich gesehen unsinnig oder unnützlich erscheinen (vgl. Hebr 11,1-3.6; Röm 4,17-22).

In der Endzeit brauchen wir im Besonderen Glauben, um die listigen Anläufe des Teufels zu überwinden und unbeirrbar beim Herrn zu bleiben. *»Aber in dem allem überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat«* (Röm 8,37). *»Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?«* (1Joh 5,4-5).

Der Glaube rechnet mit den Verheißungen Gottes; er blickt in der Bedrängnis auf unseren Herrn, der bereits den Sieg errungen hat, und er bleibt standhaft angesichts der Drohungen des Feindes (vgl. 1Pt 5,8-9; Hebr 11,23-30). Wir brauchen den Glauben als unseren Schild (Eph 6,16), um die feurigen Pfeile des Feindes abzuwehren.

♦ **Tugend:** So brauchen wir Glauben und sollen ihn praktizieren und Gott darreichen in unserem Wandel – aber wir brauchen auch *Tugend*. Unter diesem sehr vielschichtigen Begriff können wir einerseits einen von guten geistlichen Haltungen geprägten Charakter verstehen.

Tugend beinhaltet nicht vorübergehende, flüchtige Ansätze und Bemühungen zum Guten, sondern eine beständige Prägung und Grundhaltung, die das Gute und Vortreffliche tut. Gehorsam, Treue, Zuverlässigkeit im geistlichen Leben soll sich uns einprägen, soll zu einem beständigen Charakterzug werden, durch den wir auch ein wenig von den überragenden Tugenden unseres Herrn widerspiegeln können.

Zum anderen bezeichnet »Tugend« auch »Tüchtigkeit« und »Tatkraft«, die kraftvolle Entschlossenheit, das Wort und den Willen Gottes zu tun. Der Glaube empfängt von Gott, die Tugend setzt das Empfangene in praktisches Handeln, in Dienst und Nachfolge um. Im guten Kampf des Glaubens bedeutet »Tugend« vor allem auch geistlichen Mut und Tapferkeit.²³

Schon im AT sehen wir, daß Menschen Gottes, die Gott gebrauchen konnte, auch Tugend aufweisen mußten, entschlossenen Mut und geistliche Stärke. Mose und Kaleb, David und seine Helden, die Könige Hiskia und Josija sind Beispiele für tugendhafte Gläubige, aber auch Frauen wie Ruth, Deborah oder Abigail (vgl. auch Spr 31,10-31).

Tugend als das praktische Streben nach dem Wirken des Guten, des Willens Gottes steht natürlich im deutlichen und gewollten Gegensatz zu der Zuchtlosigkeit und Ausschweifung der falschen Lehrer. Dabei war sie auch ein erstrebtes Ziel vieler heidnischer Philosophen und Morallehrer; doch deren »Tugend« gründete allein auf dem fehlerhaften und durch Sünde verdorbenen moralischen Bemühen des Menschengeschöpfes; die Tugend des Gotteskindes aber ist eine Auswirkung des in ihm wohnenden Heiligen Geistes, ein Abglanz der Tugenden ihres Herrn.

♦ **Erkenntnis:** So wichtig die Tugend als eine eher praktische, aufs richtige Handeln orientierte geistliche Eigenschaft ist, so wichtig ist auch die *geistliche Erkenntnis*, die in gewisser Weise einen Gegenpol dazu bildet.

Einerseits gilt: Wir sollen Gottes Geboten gehorsam sein und treu dienen, auch wenn wir gewisse Erkenntnisse noch nicht erlangt oder den Sinn gewisser Gebote noch nicht eingesehen haben. Andererseits brauchen wir die geistliche Erkenntnis, um unserer Tugend die Orientierung zu geben; sonst könnte es geschehen, daß wir unsere Kraft in Dinge investieren, die nicht nach Gottes Willen sind.

Wahre Erkenntnis ist einerseits eine Gnadengabe Gottes (vgl. 1Kor 1,5) und kann nur vom Geist Gottes gewirkt werden. »Denn der HERR gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht« (Spr 2,6). Es ist der Geist Gottes, der uns die kostbare Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus und der geistlichen Dinge verleiht (Eph 1,17; vgl. Jes 11,2).

Auf der anderen Seite sind auch wir dafür verantwortlich, in dieser geistgewirkten Erkenntnis zu wachsen (vgl. Hos 6,3); wir können sie

23 »Dieses Wort (...) bedeutet moralischen Mut, einen Mut, der sich weigert, die alte Natur zufriedenzustellen. Es ist der Mut eines Soldaten, der mannhaft gegen allen Widerstand standhält.« Gaebelein, S. 1162 (Übers. RE).

z. B. durch Fleischlichkeit, Sünde oder Nachlässigkeit im Bibellesen beeinträchtigen (vgl. Spr 19,27; Jes 28,9). »*Wer Unterweisung liebt, der liebt Erkenntnis, wer aber Zurechtweisung haßt, der ist töricht*« (Spr 12,1). »*Das Herz der Verständigen trachtet nach Erkenntnis, aber der Mund der Narren weidet sich an der Dummheit*« (Spr 15,14). Sehr aufschlußreich ist für uns hier die Lehre der Sprüche:

Mein Sohn, wenn du meine Worte annimmst und meine Gebote bei dir bewahrst, so daß du der Weisheit dein Ohr leihst und dein Herz der Einsicht zuwendest; wenn du um Verständnis betest und um Einsicht flehst, wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschst wie nach Schätzen, dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes erlangen. Denn der HERR gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht. Er hält für die Aufrichtigen Gelingen bereit und beschirmt, die in Lauterkeit wandeln; er bewahrt die Pfade des Rechts, und er behütet den Weg seiner Getreuen. Dann wirst du Gerechtigkeit und Recht verstehen, Aufrichtigkeit und jeden guten Weg. Wenn die Weisheit in dein Herz kommen wird und die Erkenntnis deiner Seele gefällt, dann wird Besonnenheit dich beschirmen, Einsicht wird dich behüten ... (Spr 2,1-11)

Gottes Wille für uns ist, daß wir eifrig nach geistlicher Erkenntnis trachten und darin immer mehr wachsen und zunehmen (vgl. auch Eph 4,13; Phil 1,9):

Deshalb hören wir auch seit dem Tag, da wir es vernommen haben, nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Einsicht, damit ihr des Herrn würdig wandelt und ihm in allem wohlgefällig seid: in jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend ... (Kol 1,9-10)

Wir sehen hier, daß unsere geistliche Erkenntnis auf der einen Seite wesentlich *Erkenntnis Gottes und des Herrn Jesus Christus* sein muß, Einsicht in das Wesen, die Heiligkeit und Herrlichkeit des Vaters und des Sohnes (2Kor 4,6; Kol 2,2; Phil 3,8) – eine Erkenntnis, die immer mit der *Furcht des Herrn* verbunden ist (Spr 1,7; 2,5; 9,10; Tit 1,1).

Auf der anderen Seite geht es auch konkret um die *Erkenntnis des Willens Gottes für uns*, um Erkenntnis der göttlichen Verheißungen und der

gesunden Lehre, um Erkenntnis des Weges der Nachfolge und des Glaubens. Unsere Erkenntnis gibt unserem Wandel die Ausrichtung und ist deshalb von großer Wichtigkeit.

Erkenntnis (*gnosis*) war sicherlich eine der Eigenschaften, derer sich die falschen Lehrer lauthals rühmten; nach diesem auch unter heidnischen Philosophen und Mystikern beliebten Gut strebten sie so sehr, daß die ganze Richtung heidnisch-jüdischer Mystik und Spekulation den Namen »Gnōsis« erhielt (vgl. 1Tim 6,20).

In neutestamentlichen Zeiten waren erst die vielschichtigen, noch nicht scharf ausgeformten Anfänge solcher Irrlehren zu sehen; in späteren Jahrhunderten nahm die Gnosis eine sehr ausgeprägte Gestalt an. Aber der Apostel scheut dieses »Modewort« nicht; ganz im Sinne der Lehren des Alten Testaments setzt er das klar biblisch geprägte Verständnis von Erkenntnis, nach dem Christus die Quelle, der Gegenstand und der Inbegriff aller Erkenntnis ist (vgl. 1Kor 1,5; Kol 2,2-3).

* * *

2Pt 1,6 in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung¹, in der Selbstbeherrschung aber das standhafte Ausharren², im standhaften Ausharren aber die Gottesfurcht³,

- 1 *en-krateia* = Herrschaft über sich selbst, Selbstbeherrschung, »sich im Griff haben«; abgeleitet: Enthaltensamkeit
- 2 *hypo-monē* = »Darunterbleiben«, Ausharren unter der Last, Standhaftigkeit, geduldiges Erwarten, Geduld
- 3 *eu-sebeia* = »rechte Furcht/Verehrung«; Gottesfurcht, Frömmigkeit

In **V. 6** wird unsere Kette weitergeführt: Was nützt es einem Gläubigen, wenn er wohl geistliche Erkenntnis hat und z. B. viele gute Einsichten in der biblischen Lehre besitzt, aber in der Praxis seinem Fleisch freien Lauf läßt und es nicht schafft, seinen Wandel nach der Erkenntnis auszurichten?

♦ **Selbstbeherrschung:** Zu einem ausgewogenen, gesunden geistlichen Leben gehört deshalb auch die *Selbstbeherrschung* (gr. *en-krateia* = Herrschaft über sich selbst).

Selbstbeherrschung ist eine wichtige geistliche Tugend, die schon im Alten Testament betont wird: »Besser ein Langmütiger als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, als wer eine Stadt bezwingt« (Spr 16,32); »Wie eine Stadt mit niedergerissenen Mauern, so ist ein Mann, der seinen Geist

nicht beherrschen kann« (Spr 25,28; vgl. auch Spr 1,7; 5,12-14; 5,22-23; 10,19; 13,18; 14,29; 15,28; 17,27; 29,20).

Im Neuen Testament gehört Selbstbeherrschung zur Frucht des Geistes, die letzte Eigenschaft in der Aufzählung von Gal 5,22. Sie gehört besonders zu den Charakterzügen, die ein geistlich reifer Gläubiger haben sollte (Tit 1,8). Eng mit der Selbstbeherrschung verbunden ist die Tugend der *Besonnenheit*, die vielfach in der Bibel hervorgehoben wird (vgl. u. a. Spr 1,4; 2,11; 1Tim 3,2; 2Tim 1,7; Tit 2,2.5.6.12; 1Pt 4,7).

Ohne Selbstbeherrschung können die sündigen und den Geist hemmenden Impulse unseres Fleisches immer wieder durchbrechen und unser geistliches Wachstum stören. Sie werfen uns zurück, lassen uns um uns selbst und unsere Probleme drehen, statt Christus kraftvoll nachzufolgen.

Der geistliche Dienst am Wort und der Hirtendienst sind ohne Selbstbeherrschung nicht möglich; wir brauchen darin Besonnenheit und Zucht, würdigen Ernst und Wachsamkeit (vgl. auch Tit 1,6-9; 2,7-8). Wenn wir zu Zornausbrüchen, emotionaler Instabilität und unangemessenen Äußerungen neigen, wenn wir unsere Begierden nicht unter Kontrolle bringen können, dann versagen wir im Dienst; Simson ist uns hier ein warnendes Beispiel aus der Schrift.

- ◆ **Standhaftes Ausharren:** Ergänzend zur Selbstbeherrschung brauchen wir aber in unserem Leben eine weitere geistliche Tugend, die uns hilft, lange Zeiten der Prüfung durchzustehen, und das ist das *standhafte Ausharren* (gr. *hypo-monè* = »Darunterbleiben«). Prüfungen kommen ja nicht immer punktuell. Gott stellt uns in verschiedenen Bereichen über längere Zeiträume in schwierige Situationen, damit unser Glaube darin geläutert und bewährt wird und wir zu Christus hin wachsen können.

Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr ja wißt, daß die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt. Das standhafte Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und vollständig seid und es euch an nichts mangelt. (Jak 1,2-4; vgl. Röm 5,3-4)

Standhaftes Ausharren ist eine Tugend, die uns befähigt, unter den Lasten zu bleiben, die Gott uns auferlegt, ohne sie abzuschütteln und davonzulaufen. Unser Fleisch möchte genau das tun.

Natürlicherweise neigen wir in unserer Ichbezogenheit dazu, aus unangenehmen, widrigen Umständen zu fliehen und Lasten einfach

abzuschütteln. Wenn wir im Glauben dem Herrn Jesus nachfolgen, dann bekommen wir ein anderes Verständnis von solchen Dingen. Wir erkennen, daß bestimmte Situationen einfach von Gott in unser Leben hineinverordnet worden sind – schwierige Menschen in unserer Umgebung, Krankheitsleiden, Probleme am Arbeitsplatz und manches mehr.

Wir können dann einsehen, daß Umstände, die für uns unangenehm oder notvoll sind, dennoch auf Dauer eine gute Frucht bei uns wirken und deshalb von Gott gegeben sind. Dann ertragen wir sie im Glauben und nehmen sie an. Wir sehen sie als Gelegenheiten, unser geistliches Leben zu üben und zu vertiefen. Und wir warten geduldig unter der Last, bis Gott selbst sie wegnimmt. Diese Tugend des geduldigen Harrens auf Gott ist ein ganz wichtiger Faktor für unsere geistliche Reife und unsere Tauglichkeit zum Dienst.

Solches standhafte Ausharren im Glauben kann nur der wahrhaft Wiedergeborene hervorbringen; es ist eine Frucht des Geistes. Der Fleischarmensch läuft Gott rasch davon, wenn er leiden soll; auch die falschen Lehrer konnten kein standhaftes Ausharren vorweisen.

Dieses Ausharren ist keine stoische Eigenschaft, die darin bestünde, alles anzunehmen, was als Diktat eines blinden Schicksals auf uns zukommt. Es entspringt dem Glauben an den lebendigen Gott, der Erkenntnis Christi, der Erfahrung Seiner göttlichen Kraft (V. 3-4). Und so bewirkt es im Christen ein vertieftes Bewußtsein, daß die weise und liebende Hand des Vaters alles, was geschieht, unter Kontrolle hat.²⁴

- ♦ **Gottesfurcht:** Zur geistlichen Reife und zum Dienst brauchen wir aber nicht nur standhaftes Ausharren, sondern auch *Gottesfurcht* (gr. *eu-sebeia*; lat. *pietas*), die rechte Ehrfurcht vor Gott, die rechte Gottesverehrung, die unser ganzes geistliches Leben prägen sollte. Der Geist Gottes wirkt Gottesfurcht in jedem wahren Gläubigen (vgl. Jes 11,2: »*der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN*«), aber unser Fleisch kann unsere Gottesfurcht hemmen und schwächen. »*Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis*« (Spr 1,7) und damit auch der Anfang wahrer geistlicher Weisheit (vgl. Spr 9,10; Ps 111,10).

Gottesfurcht bewirkt, daß wir uns vom Bösen fernhalten und die Wege des Herrn verstehen und einhalten (vgl. Spr 8,13; 14,26-27; 15,33; 16,6;

24 Green, S. 78.

19,23; 22,4). Wir sollen deshalb allezeit eifrig nach der Furcht des HERRN trachten (Spr 23,17), was uns auch im NT gesagt wird: »Übe dich in der Gottesfurcht!« (1Tim 4,7); »Jage nach (...) Gottesfurcht!« (1Tim 6,11). Die Ehrfurcht vor Gott läßt uns die Sünde meiden, hält unser Fleisch in Zaum und schafft damit wesentliche Voraussetzungen für gesundes geistliches Wachstum und reiche geistliche Frucht in unserem Leben.

Von besonderer Bedeutung ist die Gottesfurcht in der letzten Zeit, in die unser Brief ja auch prophetisch hineinspricht. Gerade dann, wenn die bloßen Namenschristen nur noch einen äußeren Schein von Gottesfurcht haben, in Wirklichkeit aber in Gesetzlosigkeit und Sünde leben (2Tim 3,1-5), ist die Gottesfurcht für die wahren Gläubigen besonders wichtig (vgl. auch 1Tim 6,3-6).

2Pt 1,7 in der Gottesfurcht aber die Bruderliebe¹, in der Bruderliebe aber die Liebe².

1 *phil-adelphia* = Liebe zu den Brüdern

2 *agapè* = Liebe; die selbstlose, schenkende, reine Liebe Gottes

In **V. 7** kommt der krönende Schluß unserer Kette: So wie wir in der letzten Zeit die rechte, ehrfurchtsvolle Ausrichtung auf Gott hin dringend brauchen, so brauchen wir auch die Bruderliebe.

♦ **Bruderliebe:** *Bruderliebe (phil-adelphia)* bedeutet Liebe zu allen aus dem Geist Neugeborenen; zu den kostbaren Kindern Gottes, mit denen wir in einem Leib durch den einen Geist vereinigt sind. Unser Fleisch neigt zum Individualismus; es nimmt leicht Anstoß an den Eigenarten und Fehlern unserer Nächsten.

Der Feind ist unablässig bestrebt, unter den Kindern Gottes Zwietracht, Mißtrauen, Streit oder doch zumindest Gleichgültigkeit zu säen. Gerade in den reichen Ländern des Westens ist der Mangel an Bruderliebe und Zusammenhalt unter den Gläubigen wirklich ausgeprägt und notwendig.

Gottes Wort lehrt uns aber, daß die ehrliche, herzliche Liebe zu allen wahren Kindern Gottes ganz wichtig ist. Es ist das große Gebot unseres Herrn Jesus Christus:

Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander lieben sollt, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt. Daran wird jeder-mann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Joh 13,34-35; vgl. auch Joh 15,12-13.17)

In seinem ersten Brief hebt der Apostel Johannes gerade diese Liebe zu den Brüdern als ein wesentliches Kennzeichen für die Echtheit unseres Glaubens hervor und legt uns dieses große Gebot unseres Herrn dringlich ans Herz (vgl. auch 1Joh 4,7-12.20-21):

Wir wissen, daß wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, bleibt im Tod. Jeder, der seinen Bruder haßt, ist ein Mörder; und ihr wißt, daß kein Mörder ewiges Leben bleibend in sich hat. Daran haben wir die Liebe erkannt, daß Er sein Leben für uns hingegeben hat; auch wir sind es schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben. (1Joh 3,14-16)

Aber auch in den Briefen der anderen Apostel wird uns die Wichtigkeit der Bruderliebe bezeugt (vgl. auch Röm 12,10; 1Thess 4,9-10; Hebr 13,1):

Da ihr eure Seelen im Gehorsam gegen die Wahrheit gereinigt habt durch den Geist zu ungeheuchelter Bruderliebe, so liebt einander beharrlich und aus reinem Herzen; denn ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt. (1Pt 1,22-23)

Wenn wir die Brüder, die geistlichen Geschwister in Christus, nicht recht lieben, dann wird unser eigenes geistliches Wachstum stocken; der Geist Gottes wird betrübt. Wir kommen nicht zum Ziel Gottes, denn wesentliche Elemente der geistlichen Reifung und der Vollerkenntnis des Christus können wir nur gemeinschaftlich, in der geistgewirkten Gemeinschaft des Leibes, erreichen (vgl. Eph 3,17-19; Eph 4,13-16).

Die Irrlehrer und Verführer, vor denen Petrus uns warnt, hatten keinerlei Bruderliebe; sie haßten die wahren Kinder Gottes und suchten sie zu verderben. Umgekehrt wäre es falsch, diese Bruderliebe auf falsche Christen und Irrlehrer auszudehnen; sie gilt nur den wahren Kindern Gottes. »Es kann keine *philadelphia* für die Gottlosen geben, sondern nur eine vollständige Trennung von ihnen.«²⁵

Aber den echten Kindern Gottes gegenüber ist die Bruderliebe eine Pflicht. Wieviel Schaden entsteht, wenn wir in der Liebe zu den Kindern Gottes nachlässig sind! Wieviel Trost und Ermutigung versäumen wir weiterzugeben! Aber auch: wieviel liebevolle Ermahnung und vielleicht

25 Lenski, S. 269.

sogar ernsten Tadel und Korrektur! Wieviel Mangel gibt es an liebender Fürbitte für Angefochtene! Und wieviel Versäumnisse in ganz praktischer gegenseitiger Hilfe, auch manchmal in materieller Hinsicht! Jeder von uns sollte sich in dieser Hinsicht prüfen und darüber Buße tun.

♦ **Agape-Liebe:** Zur Reifung unserer geistlichen Persönlichkeit gehört aber nicht nur die Liebe zu den Kindern Gottes, so wichtig sie ist. Als letztes und damit gewiß auch krönendes, besonders wichtiges Element in dieser Kette von geistlichen Eigenschaften und Haltungen, die wir durch Gottes Gnade hervorbringen sollten, nennt der Geist Gottes die *Agape-Liebe*. Der Apostel Paulus hat am Anfang von 1. Korinther 13 so eindrücklich betont, wie wichtig diese Agape-Liebe für uns ist (vgl. 1Kor 13,1-3); auch der größte Eifer für Christus, die beeindruckendsten Gnadengaben sind nutzlos ohne die Agape-Liebe.

Die falschen Lehrer, die mit ihrer Erkenntnis prahlten, konnten die Agape-Liebe nicht aufweisen; kein natürlicher Mensch kann das. Sie ist eine der höchsten und herrlichsten Wesenseigenschaften Gottes, so daß der Apostel Johannes ausrufen kann: »*Gott ist Liebe*«.

Wer nicht liebt, der hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe. Darin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, daß Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe – nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und seinen Sohn gesandt hat als Sühnopfer für unsere Sünden. (1Joh 4,8-10)

Als Agape-Liebe ist sie unterschieden von der freundschaftlich-gefühlsmäßigen Liebe (*philia*) und vom Eros; sie bezeichnet besonders eine erwählende, bewußte, sich hingebende Liebe, die sich ihrem Gegenüber aus Gnade zuwendet, auch wenn der andere eigentlich nicht liebenswert sein mag. Ihr Wesen im Hinblick auf die Mitmenschen wird in 1. Korinther 13 so eindrucksvoll gekennzeichnet:

Die Liebe ist langmütig und gütig, die Liebe beneidet nicht, die Liebe prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf; sie ist nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu; sie freut sich nicht an der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles. (1Kor 13,4-7)

In bezug auf Gott besteht sie in dankbarem Erkennen, in Anbetung und in bewußter Ganzhingabe und gehorsamem Dienst.

Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist. (2Kor 5,14-15)

Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. (1Joh 5,3; vgl. Joh 14,21)

Diese Agape-Liebe ist in der Tat das »Band der Vollkommenheit« (oder der geistlichen Reife), wie der Apostel Paulus in Kol 3,14 zeigt. Gottes Wort bezeugt uns, daß die Agape-Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist (Röm 5,5).

Die Agape-Liebe ist die erste und wichtigste Frucht des Geistes (vgl. 2Tim 1,7), aus der die anderen fließen, wie uns Gal 5,22 zeigt: »Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.«

Wir können diese Liebe also nicht aus uns selbst hervorbringen; nur der Wiedergeborene, der den Geist Gottes hat, kann sie haben. Dennoch erfordert es angesichts des in uns noch aktiven Fleisches mit seiner Eigenliebe und seinem Widerstand gegen Gottes Geist unsere bewußte Entscheidung und Bemühung, diese Liebe auszuleben.

Wir sollen sie »anziehen«, so fordert uns Kol 3,14 auf. Wir sollen in ihr »gewurzelt und gegründet« sein (Eph 3,17) und in ihr wandeln (Eph 5,2), d. h. unser praktisches Leben in dieser Liebe führen. Darauf laufen alle Gebote, die ganze Weisung Gottes hinaus: »(...) das Endziel des Gebotes aber ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheuchelttem Glauben« (1Tim 1,5).

Diese Agape-Liebe richtet sich zuerst an Gott, an unseren Herrn Jesus Christus, und dann auch an die Menschen, an unsere Nächsten, wie uns der Herr Jesus aus dem AT belehrt:

Und Jesus sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken«. Das ist das erste und größte Gebot. Und das

zweite ist ihm vergleichbar: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«. An diesen zwei Geboten hängen das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt 22,37-40)

Die Liebesbindung an unseren Gott und Vater und den Herrn Jesus muß den Vorrang haben vor allem anderen; das verhindert z. B., daß wir aus mißverständener Liebe zu einem Bruder oder einer Schwester so handeln, daß die Ordnungen Gottes verletzt werden (etwa, indem man jemanden in einer Gemeindezuchtangelegenheit fälschlich »schont« oder es versäumt, andere zurechtzuweisen). Was nicht mit der Liebe und ganzen Hingabe an Gott vereinbar ist, daß ist auch keine echte Liebe zu den Menschen!

Die Agape-Liebe fließt aus dem Glauben an den Herrn Jesus Christus, der uns mit eben dieser Liebe geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat (Eph 5,1-2,25; Gal 2,20). So sind das erste und das letzte Glied der in 2. Petrus 1 gelehrten Kette von Eigenschaften eng miteinander verbunden, wie uns auch der Galaterbrief zeigt: *»(...) denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirksam ist«* (Gal 5,6).

Geistlich gesundes Wachstum, ein geistlich reifes und fruchtbringendes Glaubensleben wird durch das Zusammenwirken aller von uns betrachteten Eigenschaften gekennzeichnet. Wir finden am Anfang der Kette von Tugenden den *Glauben*, der ja auch das Fundament bildet, und am Ende die *Agape-Liebe* als Krönung und höchste Frucht eines Lebens mit Christus.

Alle erwähnten Eigenschaften ergänzen einander, bedingen sich gegenseitig und sind die Frucht des Vorgangs, daß Christus in uns Gestalt gewinnt. Wir sollen und wollen uns immer wieder prüfen, wie es bei uns damit bestellt ist, und bewußt danach streben, in unserem Leben nach diesen Eigenschaften zu jagen (vgl. die verwandte Aufforderung in 1Tim 6,11 und 2Tim 3,10).²⁶

* * *

26 J. T. Beck hat diese geistliche Kette positiver Eigenschaften einmal ihrem Gegenteil gegenübergestellt, und das ist nachdenkenswert: *»Im Unglauben erzeugt sich Untüchtigkeit und Trägheit zum Guten; weiter Dünkelhaftigkeit und Unbesonnenheit, Unmäßigkeit und Ungeduld, Gottvergessenheit, Selbstsucht, Parteisucht, Menschenhaß und -Verachtung.«* (Beck, S. 247).